



BARMHERZIGE
BRÜDER

misericordia

Zeitschrift der Barmherzigen Brüder in Bayern · 67. Jg. · April 2015 · Internet: www.barmherzige.de



Frohe Ostern

Aus dem Inhalt

Thema: Reinigen

Rein und unrein in der Bibel	4
Dialyse	5
Reinheit und Reinigung in den Religionen	6
Begegnung mit einer Reinigungskraft	8
Fasten heißt nicht hungern	9
Hygiene im Krankenhaus und im Heim	10
Deutsches Hygienemuseum Dresden	12

Bayerische Ordensprovinz

Besinnungstag der Brüder	13
Missionswoche	14
Fortbildungs-Vorschau	17

Barmherzige Brüder weltweit

Heiliger Benedikt Menni	15
Orden erhält Europäischen Bürgerpreis	16

Krankenhaus und Gesundheit

Therapie von Leber- und Gallenwegstumoren	18
---	----

Arbeits- und Lebenswelt Heime

Einheitliche Software in der Behindertenhilfe	20
Produkt des Monats: Hautpflege	21
Serie Berufung: Heilerziehungspflege	22
Musical Glüwi in Gremsdorf	24

Kirche und Gesellschaft

Crescentia von Kaufbeuren	25
Ostern	26
Rätsel	30
365 Zeugnisse der gelebten Gastfreundschaft	31

Zum Titelbild:

Wie aus diesem scheinbar toten Baum im Frühling zarte neue Zweige sprießen, so glauben auch wir Christen daran, dass Sterben und Tod für uns zugleich die Geburt in ein neues Leben bedeuten. An den Kartagen gedenken wir des Todes Jesu Christi und an Ostern feiern wir seine Auferstehung, aus der auch wir Hoffnung schöpfen dürfen. (Siehe Seite 26 ff.)



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

seit 2000 Jahren ist das Kreuz in der Welt ein Ärgernis. Bereits Paulus hat das kurz nach der Kreuzigung Jesu festgestellt (1 Kor 1,18 ff.). Auch in unserer Zeit gibt es teils massive Tendenzen, dass Zeichen des Kreuzes und damit seine Wirklichkeit zu beseitigen, es höchstens noch im „privaten Winkel“ hängen zu lassen. Oder man vergisst es auch bei einem Umzug und lässt es einfach zurück. Kreuze werden aus Schulzimmern und öffentlichen Räumen mit der Begründung entfernt, sie stellten eine Provokation für Andersgläubige oder Nichtgläubige dar.



Auch für uns hat Kreuz und Leid etwas Beklemmendes an sich. Wir kennen die Feier der Karwoche seit langem. Verrat und Kreuzweg, der schändliche Tod eines Menschen, der nur Gutes getan hat, stehen uns vor Augen. Am liebsten möchten wir gleich zu Ostern übergehen. Aber es gilt, den Karfreitag auszuhalten. Es gilt, dem Kreuz wie Maria und Johannes zu begegnen, innerlich und tief.

Ostern geht eben nur durch Leid, Schmerz und Kreuz. Alle vier Evangelien sehen Jesus vom Kreuz her. Er ist die Liebe Gottes. In ihm liebt Gott uns ganz und gar. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab“, heißt es bei Johannes. In Worten ausdrücken lässt sich das nicht, es braucht dazu das Kreuz.

Es gibt ein zeitgenössisches Kirchenlied, das mit den Worten beginnt: „Wer leben will wie Gott auf dieser Erde“; in der vierten Strophe heißt es dann: „Die Menschen müssen füreinander sterben“ (Huub Oosterhuis 1965). Das ist die Nachfolge des Gekreuzigten, zu der wir berufen sind! Hängen unsere Probleme, in der Gesellschaft, in unseren Familien und Gemeinschaften, nicht zuletzt damit zusammen, dass wir nicht füreinander eintreten wollen? Wir halten uns ängstlich fest und sichern uns ab.

Dagegen sagt Jesus: Wer sein Leben retten will, der verliert es, wer aber den Mut hat, es loszulassen, der wird es gewinnen (Mt. 8,35). So sehen wir in der Dunkelheit des Kreuzes den Lichtschimmer von Ostern, die Verheißung des Lebens. Bitten wir den gekreuzigten Jesus, dass wir uns mitreißen lassen von seiner Liebe.

Ihr

Fr. Eduard Bauer

Frater Eduard Bauer

Zum Schwerpunktthema „Reinigen“

Wollmäuse auf der Seele

Wir stehen am Ende der Fastenzeit. Sechs Wochen innerer Reinigung liegen hinter uns – oder sollten es zumindest nach christlicher Lesart. Wir sollten also nun klarer sehen im Hinblick auf die Bereitschaft, uns auf Gottes Botschaft einzulassen, auf das Martyrium seines Sohnes und Jesu heilbringende Auferstehung an Ostern.

Selbsreflexion

Doch so einfach ist es nicht mit der Reinigung, vor allem der eigenen. Wenn ich zu Hause die Wollmäuse auf dem Fußboden sehe, weiß ich, was zu tun ist: Staubsauger holen und fertig. „Etwas“ zu putzen ist immer leichter als sich selbst – außer man versteht darunter das „Herausputzen“ für einen festlichen Abend. Denn wo setze ich bei mir selbst den Staubsauger an? Welche „Wollmäuse“ geistern durch meine Seele? Vor der Reinigung steht also zunächst einmal die Selbstreflexion: Wie steht es um mein Gewissen, ist es „rein“? Wonach richte ich mein Leben, mein Gewissen aus? Halte ich mich an diese Maßstäbe? Wie geht es mir, wenn ich das nicht tue? Was erwarte ich von einer inneren Reinigung?

Es ist gar nicht so einfach, sich diesen Fragen zu stellen, möglichen Antworten Raum zu geben. Zu sehr nimmt uns der Alltag, nehmen uns die täglichen Anforderungen und Routinen gefangen. Die gilt es also zu unterbrechen. Aber das sagt sich so leicht. Nichts ist stärker als die Macht der Gewohnheit.



Wolfgang Terhöst



In der Gemeinschaft gelingt es leichter, Alltagsroutinen zu durchbrechen und die eigene Lebensweise zu hinterfragen – beispielsweise bei einer Wallfahrt nach Altötting.

Doch warum nicht deren regelmäßige Unterbrechung selbst zur Gewohnheit machen? Zum Beispiel die Fastenzeit: Diese 40 Tage vor Ostern nutzen unzählige Menschen, um ihre Lebensweise zu hinterfragen, für eine Unterbrechung ihrer Gewohnheiten und „schlechten Angewohnheiten“.

Trotzdem hapert es oft an der Umsetzung der guten Vorsätze. Sehr viel besser gelingt das in Gemeinschaft. Hier gibt es gegenseitigen Ansporn, gegenseitige Rückversicherung. Altötting etwa bietet Anlass und Ziel zugleich: die jährliche Wallfahrt in Gemeinschaft mit anderen Pilgern, eine Glaubensgemeinschaft, die sich oft schon jahrelang kennt und gegenseitig trägt – über viele Kilometer Fußmarsch und viele (Glaubens-)Zweifel hinweg. Selbstreflexion und Reinigung erfolgen so schon unterwegs – am Ziel, der Gnadenkapelle, angekommen ist dann Raum für die intensive Begegnung mit der Gottesmutter.

Lege ich die richtigen Maßstäbe an?

Natürlich gibt es noch zahlreiche andere Möglichkeiten sich selbst zu reinigen, um danach mit klarem Kopf und frischer Sichtweise den und dem anderen zu begegnen, den Alltag zu meistern. Doch am Anfang steht immer die Selbstreflexion. Die schadet übrigens auch und gerade dem Journalisten nicht, der dazu berufen ist (oder sich berufen fühlt), anderen die Welt, den Glauben oder was auch immer zu erklären: Lege ich noch die richtigen Maßstäbe an meine Arbeit an? Wonach richte ich mich aus? Auch hier helfen innere Einkehr und das regelmäßige – kritische – Gespräch mit den Kollegen (*Gemeinschaft*), um festgefahrene Denkmuster aufzubrechen und die eigenen Gedankengänge zu reinigen.

Wolfgang Terhöst
Chefredakteur Altöttinger
Liebfrauenbote

„Ich will es – werde rein!“ (Mk 1,41)

Rein und unrein in der Bibel

Rein und unrein sind in der Bibel zuallererst liturgische Begriffe. Besser übersetzt mit „liturgiefähig“ und „liturgiefrei“. Dementsprechend hat die Reinigung, die Befreiung von Unreinheit eine ganz praktische Dimension. Sie öffnet wieder die Tür zur Teilnahme an der gemeinsamen öffentlichen Liturgie.

Schutzfrist nach der Geburt

Ein paar Beispiele dazu: Bei der Geburt eines Kindes war die Frau unrein, 40 Tage bei einem Buben, 80 bei einem Mädchen. Für diese Zeit war sie befreit von Pflichten nach außen, durfte sich ganz der Pflege des eigenen Körpers und der des Neugeborenen widmen. Dasselbe gilt bei der monatlichen Blutung der Frau. Ihre Unreinheit entpflichtete sie sieben Tage lang von sonst notwendigen Aufgaben, eine sehr humane und einfühlsame Regelung.

Ebenso ist die Unterscheidung von reinen und unreinen Tieren, von reinen und unreinen Speisen nur vom Kult her verständlich. Es handelt sich dabei um eine Differenzierung, die kulturelle, geographische und praktische Gründe haben kann, die uns heute aber nicht mehr einsichtig sind. Die reinen Tiere und die reinen Speisen darf man essen und sie eignen sich als Opfergabe, die unreinen waren dazu nicht geeignet.

Auch Krankheiten, vor allem Hautkrankheiten wie der Aussatz, machten unrein und schlossen die Betroffenen zum Wohle und Schutz aller zunächst vom öffentlichen Gottesdienst aus. Schließlich konnte man sich auch aus eigenem Verhalten, durch böse Taten und schwere Verfehlungen, von der Liturgie ausschließen und damit unrein werden, also „kultunfähig“ sein.

Fest „Mariä Reinigung“

Vor diesem Hintergrund erschließen sich auch Szenen mit Jesus, die mit Reinigung und Reinheit zu tun haben. Wenn

Maria und Josef 40 Tage nach der Geburt des Knaben Jesus den Schritt in die Öffentlichkeit des Tempels machen, Maria also sich reinigt – deshalb hieß das Fest am 2. Februar früher auch „Mariä Reinigung“ – dann signalisiert das für Maria das Ende des Mutterschutzes und die Wiederaufnahme gesellschaftlicher und religiöser Verpflichtungen. Sie muss von nichts, am wenigsten von Schuld und Sünden gereinigt werden.

Oder wenn bei Jesus die Aussätzigen rufen „unrein, unrein“, dann ist das der Bitttruf, wieder in den Fluss des Lebens, der Kommunikation, der Liturgie hineingenommen zu werden. Jesus stellt sich in den Dienst seines Gottes, der von sich bekennt: „Ich bin der Herr, dein Arzt“ (Ex 15,26), heilt die Aussätzigen und schickt sie zum „Gesundheitsamt“ seines Volkes, zu den Priestern, die für die Liturgie und für den Gottesdienst verantwortlich sind.

Oder ein letztes Beispiel: Wenn Jesus

in der Diskussion mit Pharisäern und Schriftgelehrten um Reinheit und Unreinheit alle Speisen für rein erklärt, dann schafft er nicht die biblischen Speisegesetze ab, sondern weitet den Blick auf andere Zugangsbedingungen zu Liturgie und Gottesdienst. Nicht was in den Menschen hineingeht, was er isst, macht ihn liturgieunfähig, sondern was aus ihm herauskommt. Jesus nennt 13 Gefährdungen (vgl. Mk 7,21), die unrein machen. Es lohnt, sie öfter zu meditieren.

Das reine Herz befähigt zum Gottesdienst

„Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.“ Diese Seligpreisung Jesu fasst das biblische Verständnis von rein zusammen. Denn das reine Herz befähigt zum Gottesdienst. Und umgekehrt: Einem unreinen Herzen ist diese Sicht des Lebens verstellt.

Dr. Josef Steiner, Theologe und Autor



Jesus begegnet den zehn Aussätzigen (Luk 17,11-19) – populäre Grafik aus dem 19. Jahrhundert, geschaffen von J.A. Björk, Schweden, im Jahr 1852



Edeltraud Lill (86) ist seit dem Jahr 2002 in Dialysebehandlung und engagiert sich in der Hilfgemeinschaft der Dialysepatienten und Transplantierten Regensburg/Straubing. Sie leitet unter anderem Gymnastikstunden für die Straubinger Dialysepatienten und einmal monatlich ein Treffen zum Kegeln.

Zurück ins Leben

Blutreinigung verbessert Befinden nierenkranker Patienten

Die Niere kann man sich als körpereigene Reinigungsstation vorstellen. Ihre Aufgabe ist es, den Körper von Giftstoffen und zu viel Flüssigkeit zu befreien. Wenn die Leistung der Nieren nachlässt, spricht man von Nierenversagen. Dann sammeln sich Giftstoffe im Blut an und der Mensch fühlt sich zunehmend schlecht. Es ist Zeit für eine Blutreinigung. „Vielen Patienten geht es nicht darum, mit der Dialyse ihr Leben zu verlängern, sondern darum, ihre Lebensqualität zu verbessern“, sagt Professor Dr. Marianne Haag-Weber, Leiterin der Nephrologie (Nierenheilkunde) am Straubinger Klinikum St. Elisabeth.

Die meisten Nierenerkrankungen ver-

laufen schleichend. Mit Medikamenten und Ernährung lässt sich dieser Prozess zwar verzögern, doch ab einer bestimmten Menge an Schadstoffen im Körper treten Beschwerden auf. Der Patient habe keinen Appetit mehr, leide unter Übelkeit und Magen-Darm-Störungen, beschreibt Professor Haag-Weber die Symptome. Hinzu kommt, dass Betroffene geistig abbauen und ihre Leistungsfähigkeit nachlässt.

Höhere Lebensqualität gerade bei alten Menschen

In dieser fortgeschrittenen Phase der Nierenerkrankung kann die Blutreinigung das Befinden enorm verbessern.



Prof. Dr. Marianne Haag-Weber leitet die Sektion Nephrologie (Nierenheilkunde) am Klinikum St. Elisabeth Straubing.

Gerade bei alten Menschen wirkt sich die Behandlung sehr positiv aus. „Doch viele ältere Patienten sagen, eine Dialyse tue ich mir nicht mehr an“, erzählt die Nephrologin. „Es besteht die Möglichkeit, die Dialyse auszuprobieren“, weist Professor Marianne Haag-Weber auf individuelle Lösungen hin. Nach vier, fünf Sitzungen sei der Patient in der Lage, sich seine eigene Meinung zu bilden und zu entscheiden, ob er die Behandlung fortsetzen will.

Zwei- bis dreimal pro Woche vier bis fünf Stunden

In der Regel sind drei, manchmal auch nur zwei Behandlungen pro Woche nötig, wobei ein Termin vier bis fünf Stunden dauert. Mehr Behandlungen bedeuten natürlich auch eine intensivere Blutreinigung. „Das ist wie beim Wä-

schewaschen. So erkläre ich es meinen Patienten.“

Am Klinikum St. Elisabeth werden alle Blutreinigungsverfahren durchgeführt. Bei wöchentlich etwa 150 Dialysepatienten entfallen 80 Prozent auf die Blutwäsche und 20 Prozent auf die Bauchfelldialyse. Das sind drei Mal so viele Bauchfelldialysen wie im Bundesdurchschnitt. Während die Bauchfelldialyse das Bauchfell als natürlichen Filter nutzt, wird bei der Blutwäsche ein künstlicher Filter verwendet. Für die Bauchfelldialyse wird ein Katheter in der Bauchdecke eingepflanzt. Bei der Hämodialyse wird ein Shunt am Unterarm geschaffen. Dieser große Gefäßzugang ermöglicht es, das Blut in 12 bis 16 Stunden pro Woche zu reinigen. Bei der Bauchfelldialyse wird das Blut langsamer, dafür für den Patienten

schonender über 24 Stunden gereinigt.

Herzstück der Blutwäsche sind ein Filter und die Dialysatlösung. Über haarnadeldünne Kapillare, die von der Dialysatlösung umspült werden, werden Giftstoffe, Salze und Stoffwechselabfallprodukte aus dem Blut entfernt. Etwa fünf Liter Blut hat der Mensch. Bei der Dialyse läuft das gesamte Blut rund 15 Mal durch den Filter. „Trotz aller Fortschritte in der Dialysebehandlung bringt keine Dialyse dieselbe Leistung wie die Niere.“ Das Optimum sei stets die Transplantation. Laut Professor Marianne Haag-Weber beträgt die Wartezeit auf das Organ rund zehn Jahre. Bei mehr als jeder zweiten Transplantation handele es sich um eine Niere aus dem Verwandtenkreis.

Ursula Eisenmann

Von koscherem Essen und rituellen Waschungen

Reinheit und Reinigung in verschiedenen Religionen und ihre Bedeutung in der Krankenbegleitung

Die Weltreligionen haben Gebote zur Reinheit entwickelt, die von praktizierenden Gläubigen beachtet werden. Bei vielen Regeln lässt sich nicht mehr mit Sicherheit sagen, warum sie entstanden sind. Neben dem Sinn, sich als Religionsgemeinschaft von anderen Religionen zu unterscheiden, hatten diese Reinheitsvorschriften oft auch einen ganz praktischen Grund.

Zur Zeit der Religionsentstehung hatten die Gelehrten bereits erste Erkenntnisse über die Zusammenhänge zwischen Krankheiten und Hygiene, vor allem in den klimatisch eher warmen Regionen, in denen Judentum und Islam verwurzelt sind. Bestimmte Tiere (zum Beispiel Schweine, Aasfresser, Schalentiere)



Dr. Susanne Roller ist Oberärztin auf der Palliativstation im Krankenhaus Barmherzige Brüder München.

sowie generell Blut und Blutprodukte galten schon früh in beiden Religionen als „unrein“.

„... das Böcklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen“

Hieraus sind Regeln für Zubereitung, Zusammensetzung und Aufbewahrung

von Speisen und für rituelle Körperwaschungen unter fließendem Wasser entstanden, die noch heute sinnvoll sein können. Sie sind in den religiösen Schriften (Koran, Thora, Bibel) festgehalten, wo es zum Beispiel heißt: „Du sollst das Böcklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen.“ (2. Mose 23,19) So entstanden etwa die Regeln für koscheres Essen (hebräisch *kascher*: rein, tauglich, erlaubt): rituelle, möglichst schmerzfreie Schlachtung erlaubter Tiere, Entfernung allen Blutes (Schächten), Salzen und Reinigen des Fleisches, strikte Trennung von Fleisch und Milch.

Die hygienischen Notwendigkeiten sind in den Hintergrund getreten. Heute werden manche Regeln vor allem als religiöses Ritual bewertet. Am weitesten verbreitet sind die Reinheitsgebote im Islam, im Judentum und – weniger – im Christentum, hier besonders bei den orthodoxen Christen und freikirchlichen Gemeinschaften. Der heute veränderte Umgang mit rituellen Handlungen kann sowohl bei den Gläubigen selbst als auch bei Außenstehenden zu Unsicherheiten führen.

In Zeiten von Krankheit haben praktizierende Gläubige oft (wieder) verstärkt das Bedürfnis, solche Rituale einzuhalten. Ein Verstoß führt zur „Unreinheit“



Vor dem Gebet: drei junge Muslime bei der rituellen Reinigung an drei Waschungsbrunnen der Süleymaniye-Moschee in Istanbul

im übertragenen oder realen Sinne. Im Krankenhausalltag sind die Vorschriften meist schwierig umzusetzen und erfordern Verständnis und Toleranz von den Behandlungsteams. Um Missverständnisse zu vermeiden, ist eine frühzeitige, offene Kommunikation erforderlich. Im Zweifelsfall sind Kompromisslösungen zu suchen. Für die meisten Patienten ist zum Beispiel vegetarisches Essen geeignet. Die Körperpflege, vor allem im In-

timbereich, sollte von gleichgeschlechtlichen Personen durchgeführt werden.

Hilfreich ist es, bei Unklarheiten die regionalen „Religionsführer“ (Imam, Rabbi, Priester) zu Rate zu ziehen, die Tipps zu folgenden Fragen geben können:

- Welche Regeln müssen beachtet werden?
- Welche Ausnahmeregelungen gibt es?

- Wer kann/darf rituelle Handlungen durchführen bzw. überwachen?
- Wie können rituelle Waschungen bei Bettlägerigen vollzogen werden?
- Wo kann geeignetes Essen bezogen werden?
- Welche Regeln gelten für Frauen, welche für Männer?

Dr. Susanne Roller

Wichtige Rituale im Vergleich

	Christentum	Islam	Judentum
Seelische Reinigung	Beichte als „Seelenreinigung“, Weihrauch	Gebetszeiten mit vorheriger ritueller Reinigung	Feste Gebetszeiten, Einhalten des Sabbat, spezielle Gebete für Sterbende
Essen	Kommunion und Krankensalbung zur Stärkung in der Krankheit, Fastenregeln	Fastenvorschriften, Essensregeln (rituelle Zubereitung von Fleisch), nichts vom Schwein, kein Alkohol	Koscheres Essen (betrifft Auswahl, Zubereitung und Aufbewahrung), nichts vom Schwein, kein Alkohol
Körperreinigung	Weihwasser zur Taferneuerung, sonst keine spezifischen Regeln, außer bei orthodoxen Christen	Keine rektale Fiebermessung, Körperpflege unter fließendem Wasser, vor allem nach dem Toilettengang, Enthaarung	Rituelle Waschung der Hände nach dem Aufstehen und Toilettengang, vor dem Essen je dreimal mit fließendem Wasser
Versorgung des Leichnams	Waschen, Falten der Hände, ggf. Kreuz oder Rosenkranz auf die Brust legen	Rituelle Waschung mit fließendem Wasser, Verschließen der Körperöffnungen, Einwickeln des Toten in Leinentücher	Anzünden der „Totenkerze“, Waschen und Herrichten des Toten (Kopfbedeckung und Socken), weißes Leinengewand, möglichst rasche Beerdigung
Sonstiges	Krankensalbung bzw. Aussegnung	Festgelegte Trauerrituale	Rituelle Reinigung der Beteiligten

„Ich gehöre zum Team“

Eine Begegnung mit der Reinigungskraft Zeljka Soldo im Münchner Krankenhaus Barmherzige Brüder

Hand aufs Herz! Putzen Sie gerne? Die wenigsten werden diese Frage mit einem begeisterten „Ja“ beantworten, Saubermachen ist halt notwendig, aber nicht besonders attraktiv. Männer machen sich ihre Hände häufig ohnehin nicht schmutzig und überlassen diese Tätigkeit gerne den Frauen. Entsprechend schlecht ist es auch mit dem Ansehen von Reinigungskräften bestellt, obwohl im Grunde jeder weiß, wie unverzichtbar deren Arbeit ist. Gerade in einem Krankenhaus, wo penible Hygienevorschriften einzuhalten sind.

Seit 23 Jahren im Münchner Krankenhaus tätig

„Manchmal schäme ich mich, dass ich ‚nur‘ als Reinigungskraft arbeite“, erzählt Zeljka Soldo, die seit fast 23 Jahren im Krankenhaus Barmherzige Brüder München tätig ist. Dabei erfährt sie

täglich, wie wichtig ihr Einsatz ist. Der besteht nicht nur aus Putzen, sondern sie muss sich immer wieder aufs Neue auf Ärzte, Schwestern und Pfleger, auf Patientinnen und Patienten einstellen. Seit fünf Jahren arbeitet sie nun auf der Palliativstation, da begegnet sie vielen Schwerstkranken. „Manche Kolleginnen kommen hier nicht so gerne her“, erklärt sie, „aber für mich ist Sterben normal, ich habe keine Angst“. Der Kontakt mit den Patienten macht ihr sogar Spaß: „Wenn ein Patient reden will, dann rede ich.“

Vielleicht kommt diese Unvoreingenommenheit auch daher, dass Zeljka in ihrer kroatischen Heimat ihre Eltern gepflegt hat, die mit gerade mal 53 und 54 Jahren an Krebs starben. Erst als Eltern und Schwiegereltern verstorben waren, folgte sie 1992 ihrem Mann nach Deutschland, wo dieser als Busfahrer

bei der Münchner Verkehrsgesellschaft arbeitet. Die Kinder waren noch klein – neun und sechs Jahre alt, im teuren München wurde ein zweites Einkommen für die Familie gebraucht. Und so fing sie gleich in Vollzeit bei den Barmherzigen Brüdern als Reinigungskraft an.

Ausbildung als Verkäuferin

Im heimischen Split, der zweitgrößten Stadt Kroatiens, hatte Zeljka Soldo – sie ist die vierte von fünf Schwestern – eine Ausbildung zur Verkäuferin absolviert und auch in ihrem Beruf gearbeitet. Aber das war in München nicht möglich, es fehlten ihr die Sprachkenntnisse.

„Wenn ich 20 Jahre jünger wäre, würde ich mich noch mal neu orientieren, Sprachkurse belegen und eine Stelle als Verkäuferin suchen“, meint sie. Aber weil sie nun im Krankenhaus nicht mehr von einer Station zur anderen wechseln muss und sich auf der Palliativstation von Pflegekräften, Ärzten und Patienten gleichermaßen angenommen und wertgeschätzt fühlt, ist sie zufrieden: „Die Kollegen sind sehr nett, ich werde zum Beispiel zu den Geburtstagen eingeladen und gebe auch an meinem Geburtstag etwas aus; hier gehöre ich wirklich zum Team.“

Entspannen mit den Enkeln

Ihre Arbeit macht sie gerne. In vielen Jahren auf verschiedenen Stationen oder auch im OP – „da muss man sehr schnell und gründlich sein“ – ist sie zum Profi geworden. Nicht einmal das Saubermachen zuhause fällt ihr schwer. Aber irgendwann ist es genug. Dann trifft sich Zeljka Soldo mit Freunden, geht spazieren und Kaffee trinken. Oder sie kümmert sich um ihren zehn Jahre alten Enkel und die fünfjährige Enkelin, die im gleichen Haus in der Blumenau wohnen wie die Oma.



Zeljka Soldo ist mit ihren Arbeitsgeräten und Putzmitteln auf der Palliativstation St. Johannes von Gott im Münchner Krankenhaus Barmherzige Brüder unterwegs.

Johann Singhartinger



Mit der Ärztin Annette Fischer (3. von links) beim Basenfasten im Kneippianum – das Basenfasten eignet sich gut als „Entlastungskur“ im Frühjahr, der Fokus liegt auf basischer Ernährung, das heißt Obst, Salat und Gemüse sind beispielsweise erlaubt.

Fasten heißt nicht hungern

Der zeitweise Verzicht auf Nahrung kann heilsame Wirkungen entfalten

Die Fähigkeit aus gespeicherter Nahrung zu leben ist eine physiologische Grundbedingung für das Überleben von Tier und Mensch. Ganze Generationen überstanden Zeiten extremer Nahrungsknappheit, indem sie auf die Körperspeicher für Energie und Nährstoffe zurückgriffen.

Im Unterschied zu diesem erzwungenen Hungern kennt der Mensch auch das freiwillige Fasten. „Es ist so alt wie die Völker der Erde“, sagte Dr. Otto Buchinger (1878 – 1966) und so finden wir auch immer die zwei Formen des Fastens: das Heilfasten in verschiedenen Varianten und das religiöse Fasten. Beide Formen gehen auch ineinander über.

Abbauende Stoffwechselvorgänge

Es gibt viele Arten des Fastens – strenge oder auch weniger strenge, zum Beispiel Buchinger-Fasten, Mayr-Fasten, Schrothkur, Basenfasten, Saftfasten, Molkefasten und so weiter. Allen Arten gemeinsam ist der Verzicht. Der Nahrungsverzicht bewirkt sogenannte katabole Stoffwechselvorgänge, bei denen Abbau und Ausscheidung betont werden. Etwa zwölf Stunden nach der letzten Mahlzeit stellt sich der Körper

von „äußerer“ auf „innere“ Ernährung um. Die Versorgung erfolgt aus inneren Energiespeichern, zum Beispiel aus der Leber und aus Fettgewebe in Form von Zucker und Fettsäuren. Bei zu langem oder falschem Fasten zeigt sich ein zunehmender Eiweißabbau.

Jeder gesunde Mensch verfügt über die Fähigkeit, einige Tage ohne Nahrungsmittel zu überleben, ohne Hunger zu haben oder schwach zu werden. Diese Fähigkeit ist wohl genetisch angelegt, aber beim heutigen Menschen nur noch latent vorhanden. Die Erfahrung des Fastens führt zu einem Erleben, das nicht identisch mit Hungern ist, sondern bedeutet Sattsein durch Versorgung aus körpereigenen Nahrungsdepots. Die Erfahrung schließt in der Regel Leistungsfähigkeit und Wohlbefinden ein. So kann das Erlebnis des Fastens überzeugend wirken und zur Wiederholung ermutigen.

In den letzten 30 Jahren ist die Fastenbewegung in Richtung „Gesundheit in Eigenverantwortung“ gegangen, was wir Ärzte sehr begrüßen. Zu unterscheiden ist das Fasten für Gesunde, das neue Erfahrungen und Einsichten ermöglicht, und das Heilfasten oder therapeutische Fasten unter der Führung ausgebildeter Fastenärzte, das eine medizinische Me-

thode zur Behandlung von Krankheiten darstellt. Erfolge lassen sich etwa erzielen beim sogenannten metabolischen Syndrom, also bei Übergewicht, Diabetes, Fettstoffwechselstörung und Gicht, bei Herz- und Gefäßerkrankungen, bei rheumatischen Beschwerden, bei Erkrankungen des Verdauungssystems, der Haut oder Schleimhaut oder bei allgemeinen Schmerzsyndromen.

Ganzheitlicher Ansatz: fünf Säulen nach Kneipp

Für das Gelingen einer Fastentherapie ist ein ganzheitlicher naturheilkundlicher Ansatz Bedingung. Es ist der ganze Mensch mit seinen körperlichen, seelischen und geistigen Voraussetzungen, der vor dem Arzt steht. Die ärztliche Aufgabe besteht aus Führung, Information und Motivation. Wichtige Ergänzungen für einen langfristigen Erfolg sind Bewegungs-, Wasser- und Pflanzentherapie sowie Gespräche, einzeln oder in Gruppen, und die Ernährungsberatung – kurz die Fünf-Säulen-Therapie nach Pfarrer Kneipp.

Annette Fischer
Ärztin für Naturheilverfahren und
Ernährungsmedizin im Kneippianum
Bad Wörishofen



Dreh- und Angelpunkt: Desinfektion der Hände

Gutes Hygienemanagement kann Krankenhausinfektionen verhindern

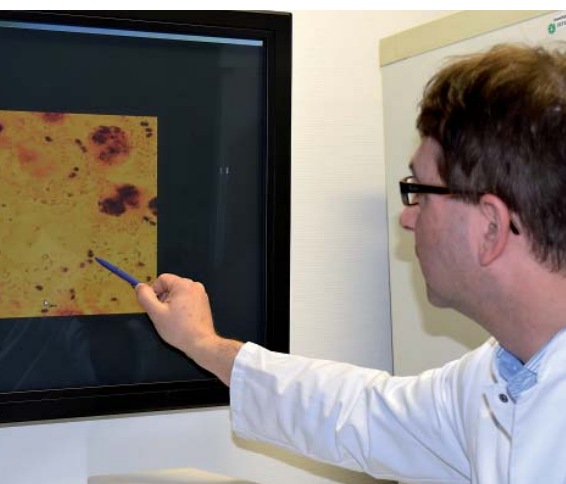


Es vergeht kaum ein Monat, in dem nicht über ein Hygieneproblem in deutschen Krankenhäusern in der Presse zu lesen ist: verschmutztes Operationsbesteck nach Aufbereitung, Übertragung von multiresistenten Erregern auf Patienten in Intensivstationen von Universitätskliniken, verstorbene Neugeborene, die mit Krankenhauskeimen infiziert waren. Die Patienten sind verunsichert, die Kostenträger empört und verlangen Abhilfe.

Obleich manche der angeführten Probleme schicksalhaft erscheinen, gibt es konkrete Vorstellungen, wie Patienten im Krankenhaus vor Infektionen geschützt werden können. Unter gutem Hygienemanagement versteht man letztlich die Summe aller dieser Maßnahmen zur Infektionsprävention.

Strukturen zur Vermeidung von Hygienefehlern

In den Empfehlungen der Kommission für Krankenhaushygiene und Infektionsprävention am Robert-Koch Institut



Zu den Fotos (von oben):

- Die hygienische Händedesinfektion ist zentral, um Krankenhausinfektionen zu vermeiden.

- Privatdozent Dr. Andreas Ambrosch am Mikroskop-Arbeitsplatz

- Dr. Ambrosch zeigt anhand einer Mikroskop-Aufnahme eine Infektion eines Kniegelenks.

- Keimzahlmessung auf der Intensivstation

(KRINKO) – Deutschlands „höchster“ Hygiene-Instanz – wird zur Vermeidung von Hygienefehlern in Krankenhäusern eine bestimmte Hygienestruktur vorausgesetzt. Diese beinhaltet einerseits die klare Regelung der Verantwortlichkeiten, andererseits eine entsprechende Personalausstattung und Qualifikation der Mitarbeiter.

Zur Personalausstattung des Hygieneteams gehören ein Krankenhaushygieniker (Facharzt für Hygiene oder Facharzt Mikrobiologie) und ausgebildete Hygienefachkräfte (im Regelfall Pflegekräfte mit einer zweijährigen Zusatzausbildung im Bereich Hygiene), deren Zahl in Abhängigkeit von der Größe und den Schwerpunkten des Krankenhauses berechnet werden kann.

Unterstützung bekommt dieses Kernteam durch Hygienebeauftragte aus dem ärztlichen und pflegerischen Bereich, die als Multiplikatoren für Entscheidungen mit Hygienerelevanz in ihren Abteilungen dienen sollen. Dieses von der KRINKO empfohlene Konzept ist seit 2011 in den jeweiligen Landesverordnungen zur Hygiene verankert. Besonders strenge Verordnungen besitzen Bremen und Bayern.

Vermeidung von Antibiotika-Resistenzen

Antibiotikaresistenzen von Bakterien können im Chromosom verankert sein – dies zeigen Untersuchungen an jahrtausendalten Bakterienstämmen aus dem „Ewigen Eis“, die niemals mit Antibiotika in Kontakt kamen und dennoch Resistenzen gegenüber modernen Antibiotika zeigen.

Antibiotikaresistenzen können aber auch erworben werden: Bereits kurz nach Einführung des Penicillins in den 1940er Jahren sind die ersten Resistenzen gegenüber Penicillin bei Patienten festgestellt worden. Der Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Antibiotika und der Entstehung von Resistenzen ist also seit langem bekannt; nichtsdestotrotz steigt ihr Einsatz in der Humanmedizin von Jahr zu Jahr. Inzwischen spricht man aufgrund der schlechten Resistenzsituation schon von der „postantibiotischen Ära“, auf die wir uns zubewegen.

Doch solche Entwicklungen sind umkehrbar, das erfordert jedoch große Anstrengungen und Disziplin beim Einsatz dieser wertvollen und lebensrettenden Substanzen. Ein Ansatz besteht in der Ausbildung und im Einsatz von Antibiotika-Experten in Kliniken, die Therapiestandards erarbeiten, einführen und deren Einhaltung überwachen. Dieses Konzept wird in einigen europäischen Nachbarländern bereits seit Jahren erfolgreich erprobt.

Was hierdurch nicht verhindert werden kann, ist die Entwicklung der Resistenzsituation im Bereich der Tierhaltung. Trotz der Einführung der Dokumentationspflicht der eingesetzten Antibiotikamengen 2011 sind hier bislang keine Veränderungen zu verzeichnen. Im Gegenteil: Der Anteil an resistenten Keimen in der Humanmedizin, die nachweislich von bestimmten Tierarten stammen, nimmt deutlich zu und ist in bestimmten Regionen schon endemisch.

„Durch unserer Hände Arbeit“

„Durch unserer Hände Arbeit“ können gerade im Krankenhaus über das ärztliche und pflegerische Personal Infektionserreger von Patient zu Patient übertragen werden. Auch das hohe Maß an Invasivität, also vor allem die hohe Anzahl an Eingriffen, die die moderne Medizin mit sich bringt und auf die nicht mehr verzichtet werden kann, birgt zusätzliche Risiken für Infektionen. Doch die Risiken sind kalkulierbar und beherrschbar, wenn alle Mitarbeiter mit Patientenkontakt Grundkenntnisse des hygienischen Umgangs beherzigen.

Rahmenhygieneplan der Behindertenhilfe

„Wir sind doch kein Krankenhaus“ oder „Was ist, wenn ich die Keime mit mir nach Hause nehme?“ Diese oder ähnliche Aussagen bekommen die Hygienebeauftragten in den Einrichtungen der Behindertenhilfe der Barmherzigen Brüder in Bayern immer wieder zu hören.

Weil sich die Verweildauer in den Krankenhäusern deutlich verkürzt hat und deswegen erkrankte Bewohner sehr schnell wieder zurück auf ihre Wohngruppe kommen, ist die Basishygiene auch in der Behindertenhilfe ein wichtiges Mittel, um Infektionen und Keimübertragungen vorzubeugen. Keime werden vor allem über die Hände übertragen. Besonders die Bakterien, die gegenüber Antibiotika resistent sind, stellen eine große Herausforderung dar.

Das wirksamste Mittel zur Umsetzung der Hygiene ist das Bewusstsein aller beteiligten Menschen. Die Basishygiene oder Personahygiene ist der wichtigste Baustein in der Umsetzung von Hygiene in den Einrichtungen.

Damit wir in unseren Einrichtungen dieses Thema zum Wohl der Menschen, die bei uns wohnen und arbeiten, verbindlich organisieren können, wurde durch die Geschäftsführer der Behindertenhilfe im November 2012 auf GmbH-Ebene ein Arbeitskreis „Rahmenhygieneplan“ berufen. Dieser orientiert sich am bayerischen Rahmenhygieneplan. Der Arbeitskreis wird von Anne Horn geleitet, der Leiterin des Bereichs Wohnen in Straubing. Bei unserem Treffen im November 2014 teilte sie die Freigabe des Rahmenhygieneplans durch die Geschäftsführer mit, er kann nun in den Einrichtungen verbindlich in das Qualitätsmanagement und das alltägliche Handeln integriert werden.

Neben Anne Horn gehören der Arbeitsgruppe an:

- Doris Zwick, Dorothée Rösger und Veronika Reil aus Reichenbach
- Silvia Kühlich und Glenn Noe aus Gremsdorf
- Gerda Guillery und Renate Eder aus Algasing
- Christoph Wagenbauer aus Malseneck
- Ulrike Wurl aus Straubing

Die Gruppe trifft sich auch in Zukunft zweimal jährlich, um die Hygienestandards anzupassen. Einmal jährlich wird der Arbeitskreis eine Fortbildung für alle Hygienebeauftragten anbieten.

Ulrike Wurl

Dreh- und Angelpunkt zur Vermeidung von Infektionen im Krankenhaus ist die hygienische Händedesinfektion, zum Beispiel nach Kontakt und vor Kontakt mit einem Patienten. Wenn hier eine sehr gute Qualität erreicht wird, kann sogar die Identifizierung und Isolierung von Patienten mit besonders resistenten Erregern im Krankenhaus überflüssig werden. Letztere Maßnahme soll Mitpa-

tienten vor Übertragung schützen, führt aber gleichzeitig bei den Betroffenen zur sozialen Isolation.

*Privatdozent Dr. Andreas Ambrosch
Krankenhaushygieniker, Leitender Arzt
Zentrallabor, Institut für Labormedizin,
Mikrobiologie und Krankenhaushygiene
am Krankenhaus Barmherzige
Brüder Regensburg*

Nicht keimfrei, aber museumsreif

Das Deutsche Hygiene-Museum Dresden
und das „Abenteuer Mensch“

Alte Waschlappen, die richtige Zahnpflichttechnik, oder eine Kollektion von Seifen? Alles porentief rein und garantiert keimfrei? Was verbirgt sich hinter dem Deutschen Hygiene-Museum Dresden? Zumindest dürfte es wohl das Museum mit einem der ungewöhnlichsten Namen in Deutschland sein.

In der Antike werden wir fündig: Hygiene stammt aus dem Griechischen und bedeutet „gesunde Kunst“, abgeleitet von Hygiéia, der griechischen Göttin der Gesundheit. Als „die Lehre von der Verhütung der Krankheiten und der Erhaltung und Festigung der Gesundheit“ wird die Hygiene von der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie heute definiert. Die Hygiene ist damit ein Teil der medizinischen Prävention, umgangssprachlich wird sie fälschlicherweise mit Sauberkeit gleichgesetzt.

Die Angst der Städter vor Seuchen

Die Vorgeschichte des Dresdner Museums beginnt Ende des 19. Jahrhunderts, die damals aufkommende Hygienebewegung war zweischneidig: Zum einen half die Hygieneaufklärung die Lebensbedingungen in den Städten zu verbessern; andererseits diente sie den Regierenden dazu, die Bevölkerung zu regulieren und zu kontrollieren. In Zeiten, in denen die Großstädte dreckig, die Abwässer verunreinigt waren und die Ratten durch die Straßen streunten, war die Angst der Städter vor Seuchen groß.

In Dresden fiel daher die I. Internationale Hygiene-Ausstellung im Jahre 1911 auf fruchtbaren Boden: Über fünf Millionen Besucher kamen, um sich über die Anatomie des Menschen, die Gesundheitsvorsorge und Ernährung zu

informieren. Einer der Initiatoren war der Dresdner Fabrikant Karl August Lingner (1861 bis 1916). Der Hersteller des Mundwassers „Odol“ sollte den Bau eines Museums jedoch nicht mehr erleben: Zur II. Internationalen Hygiene-Ausstellung im Jahr 1930 wurde der Museumsbau eröffnet.

„Der gläserne Mensch“ im Wandel der Zeit

Als größte Attraktion galt der „gläserne Mensch“, ein Ausstellungsobjekt aus der ehemaligen museumseigenen Lehrwerkstätte von 1927: Die Figur bietet einen Blick in die Organe des menschlichen Körpers, die über ein Lichtsystem aufzurufen sind.

Ab 1933 begann ein dunkles Kapitel im Deutschen Hygiene-Museum: „das volksaufklärerische Gedankengut (...) wurde in den Dienst der nationalsozialistischen Rasseideologie gestellt“, heißt es in der Chronik des Hauses. Beim großen Bombenangriff auf Dresden im Februar 1945 wurden 80 Prozent von Gebäude und Sammlung zerstört. Zu DDR-Zeiten diente das Haus erneut teils gesundheitspolitischer Propaganda, im Kalten Krieg stand es in Konkurrenz zum „Deutschen Gesundheitsmuseum“ in Köln, der späteren „Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung“. Auch entwickelte das Museum eigene Film- und Fernsehbeiträge, im Jahr 1987 wurde es „Kooperationszentrum für Gesundheitserziehung der Weltgesundheitsorganisation“.

Nach der Wiedervereinigung erhielt es als Museum vom Menschen eine völlig neue Konzeption, veranstaltet Sonderausstellungen, Kongresse, Tagungen. Eine umfassende Generalsanierung machte möglich, dass 2004/2005 die jetzige Dauerausstellung eröffnet wer-



den konnte: Auf rund 2500 Quadratmetern präsentieren über 1300 Exponate das „Abenteuer Mensch“, gegliedert in sieben Themenräume:

1. **Der Gläserne Mensch**
2. **Leben und Sterben**
3. **Essen und Trinken**
4. **Sexualität**
5. **Erinnern Denken Lernen**
6. **Bewegung**
7. **Schönheit, Haut und Haar**

Die Ausstellung ist ein Wechselspiel von interaktiven Elementen, aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen, modernsten und historischen Exponaten und beschäftigt sich mit dem großen Faszinosum Mensch. Garantiert nicht keimfrei, aber auf diese Art „museumsreif“.

Kirsten Oberhoff
unter Verwendung von Pressematerial
Deutsches Hygiene-Museum Dresden
(www.dhmd.de)

Menschen aufnehmen und ihre Würde achten

Besinnungstag der Brüder am 21. Februar in Straubing mit Monsignore Panhölzl

Im „Jahr der Berufung zur Hospitalität“ führte der Weg von über 20 Barmherzigen Brüdern nach Straubing in die Einrichtung für Menschen mit Behinderungen. Monsignore Hubert Panhölzl, der von 1976 bis 2014 als Krankenhaus-Seelsorger am Klinikum St. Elisabeth in Straubing tätig war, zeigte Beispiele von Hospitalität im Krankenhaus auf.

Mit einem Auszug aus der Botschaft von Generalprior Pater Jesús Etayo zum Jahr der Berufung zur Hospitalität führte Provinzial Frater Benedikt Hau in den Besinnungstag ein. In zwei Impulsreferaten – biblisch und praktisch – gab Monsignore Panhölzl den Brüdern Denkanstöße mit auf den Weg.

Biblische Beispiele der Gastfreundschaft

Mit „Gastfreundschaft“ übersetzte Panhölzl durchgehend den Begriff Hospitalität. Erfahrbar wird sie beispielhaft in zwei Texten der Heiligen Schrift, nämlich in der Erzählung vom Besuch

der drei Männer bei Abraham (Genesis 18) und im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,25-37). In der alttestamentlichen Bibelstelle nimmt der Stammvater Israels drei Männer auf und bewirtet sie. Abraham und seine Frau erhalten von ihren geheimnisvollen Besuchern die Verheißung, trotz ihres hohen Alters Eltern zu werden. Gastfreundschaft bedeutet hier: Der Fremde wird als Bote Gottes aufgenommen, er kann sich ausruhen, sich frisch machen und erhält Essen und Trinken. Aber nicht nur der Gast wird reich beschenkt, auch der Gastgeber profitiert vom Besuch.

Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter macht Jesus deutlich, dass die Sorge um das Wohl der Mitmenschen zum zentralen christlichen Handeln gehört. Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber drückt es so aus: „Liebe deinen Nächsten, er ist ein Mensch wie du.“ Im Gleichnis Jesu gehen zwei Vertreter der Religion an einem Ausgeplünderten und Niedergeschlagenen vorbei, um ihre kultische Reinheit zu wahren. Ein Mann aus Samarien, ein Ausländer, bleibt da-

gegen stehen und leistet Erste Hilfe. Anschließend bringt er den Verletzten in ein „Krankenhaus“ und sorgt finanziell dafür, dass er dort gut behandelt wird. Gastfreundschaft wird in diesem Gleichnis als Voraussetzung für ein Leben in Würde bezeugt. Auch in Krankenhäusern oder Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe werden Menschen aufgenommen, die in Würde und in Achtung vor ihrer Freiheit leben sollen.

Orte der gelebten Gastfreundschaft im Krankenhaus

Im zweiten Impuls ging Panhölzl mit den Barmherzigen Brüdern der Frage nach, wo im Krankenhaus Orte zu finden sind, an denen Gastfreundschaft erlebbar wird. So bietet zum Beispiel das Patientenzimmer dem Kranken Geborgenheit und die Möglichkeit, sich zurückzuziehen, aber auch, sich um seinen Bettnachbarn zu kümmern, der Hilfe braucht. Die Krankenhauskirche lädt ein, zur Ruhe zu kommen, und bietet durch Blumen und Kerzen Zeichen der Hoffnung und des Lebens. Der Mitarbeiter-Speisesaal lädt ein, Pause zu machen, sich zu stärken und auszutauschen. Im Park kann man die Seele baumeln lassen und das Spiel der Jahreszeiten beobachten. Diese Aufzählung ließe sich noch weiterführen, zeigt sie doch, dass die Hospitalität ganz konkret an Orten und durch Begegnungen erfahrbar wird.

Ein solcher einladender Ort ist auch die Johannes von Gott-Kirche in Straubing, in der die Brüder den Höhepunkt des Besinnungstags feierten, die heilige Messe.

Frater Magnus Morhardt

Die Brüder versammelten sich im Magnobonus-Markmiller-Saal der Barmherzigen Brüder Straubing.



Impressionen von der Missionswoche

Afrikanisches Mittagessen, Bücherbasar, Kuchenverkauf und vieles mehr. Wie im Münchner Krankenhaus wurden die Missionstage zugunsten der von Ebola betroffenen Krankenhäuser des Ordens in Liberia und Sierra Leone auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Königstein, Reichenbach, Kostenz, Malseneck, Algasing und Neuburg kreativ gestaltet. Der spanische Barmherzige Bruder José María Viadero veranschaulichte in seinen Vorträgen die Situation vor Ort in Afrika.

Neben den beiden Krankenhäusern hat Anfang März auch das St. John of God Gesundheitszentrum in Lungi (Sierra Leone) seine ambulante Tätigkeit wieder aufgenommen. Experten warnen jedoch vor einem möglichen Wiederausbruch der Ebola-Seuche. Und in Liberia droht eine Masern-Epidemie. Der Orden ist daher weiterhin dankbar für die Unterstützung seiner Arbeit in Westafrika.

Dank für Missionsspenden 2014

In seiner Botschaft anlässlich des Johann-von-Gott-Festes bedankte sich Generalprior Pater Jesús Etayo auch für die Spenden der Missionswoche 2014 zugunsten des ordenseigenen psychiatrischen Zentrums von Cochabamba in Bolivien. Insgesamt kamen dafür fast 320 000 Euro zusammen. „Das ist ein schönes Ergebnis. Haben Sie dafür tausend Dank“, schreibt der Generalprior.

Wer für die Arbeit der Krankenhäuser des Ordens in Liberia und Sierra Leone spenden möchte, hier die Bankverbindung der Barmherzigen Brüder:

**IBAN: DE57 7509 0300 0002 2995 50
BIC: GENODEF1M05**

Stichwort: „Ebola-Hilfe“



Afrikanisches Mittagessen gab es in der Eingangshalle des Münchner Krankenhauses.



Frater José María Viadero in Algasing



Aus den Wohngruppen der Barmherzigen Brüder Reichenbach kamen viele liebevoll gestaltete Kuverts mit Spenden.



Spendenübergabe in Kraiburg unter anderem mit Bürgermeister Dr. Herbert Heimpl (2. von links), dem Algasinger Prior Frater Bernhard Binder (3. von links), Frater José María Viadero (4. von links) und dem Malsenecker Heimleiter Rudolf Siegmund (rechts)
Foto unten: Vortrag vor Schülern des Taunusgymnasiums in Königstein





Diese Darstellung bei den Barmherzigen Brüdern Gremsdorf zeigt den heiligen Benedikt Menni mit zwei Hospitalschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu und Hilfsbedürftigen.

er Niederlassungen. Und nicht zuletzt ist die Entstehung der Kongregation der Hospitalschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu seinem Engagement zu verdanken.

In Ciempozuelos wird nun das Gedenkjahr anlässlich des 100. Todestags des Heiligen abgeschlossen. Zu den Feierlichkeiten vom 22. bis 24. April 2015 werden zahlreiche Barmherzige Brüder und Hospitalschwestern erwartet, auch eine sechsköpfige Gruppe aus der Bayerischen Ordensprovinz wird nach Spanien reisen: Frater Bernhard Binder und Frater Christoph Meißner sowie drei Mitarbeiterinnen und ein Mitarbeiter. Die Gedenkfeiern waren im April 2014 in Dinan (Frankreich) eröffnet worden (wir berichteten), wo Pater Benedikt Menni gestorben ist.

js

24. April: Heiliger Benedikt Menni

Abschluss des Gedenkjahres anlässlich des 100. Todestages

Die Gründung der psychiatrischen Klinik in Ciempozuelos (Madrid) im Jahre 1877 durch den Barmherzigen Bruder Pater Benedikt Menni (1841 – 1914) war wegweisend. Der Ordensmann gilt als Pionier der modernen Psychiatrie und der Pädiatrie (Kinderheilkunde) in

Spanien und darüber hinaus. Die Klinik in Ciempozuelos war die erste in einer langen Reihe von Gründungen in Spanien und Portugal, der 1999 heiliggesprochene Benedikt Menni machte den Orden in diesen beiden Ländern wieder heimisch. Aber auch in Mexiko gründete

Abschluss der kanonischen Visitation

Generalrat Frater Rudolf Knopp war in den vergangenen Wochen unterwegs in den Einrichtungen der Bayerischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, um die Kanonische Visitation durchzuführen. Am 25. März fand in Kostenz der Abschluss der Visitation für die Ordensangehörigen statt und am 26. März gemeinsam mit den leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Dazu ist auch Generalprior Pater Jesús Etayo nach Bayern gereist. Wir werden in der nächsten Ausgabe der misericordia über den Abschluss der Visitation berichten.

js

Generalrat Frater Rudolf Knopp im Gespräch mit Gremsdorfer Mitarbeitern (Foto oben) und im Münchner Krankenhaus mit (von links) Geschäftsführer Christian Kuhl, Ärztlichem Direktor Chefarzt Dr. Franz Brettner, Geschäftsführerin Dr. Nadine Schmid-Pogarell, Pflegedirektorin Siglinde Haunfelder, Chefarzt Prof. Dr. Roland Schmidt und Prior Frater Emerich Steigerwald.





Freuen sich über die Auszeichnung mit dem Bürgerpreis (von links): Europabüro-Leiter Dr. Carlo Galasso, Generalprior Pater Jesús Etayo, der spanische Abgeordnete Gabriel Mato und Generalrat Frater Rudolf Knopp.

Einsatz für menschliche Würde, Solidarität und Toleranz

Europäischer Bürgerpreis für die Barmherzigen Brüder

Mit dem Europäischen Bürgerpreis ehrt das Europäische Parlament jedes Jahr Einzelpersonen oder Institutionen, die in besonderer Weise das Zusammenleben und die Integration zwischen den Völkern der Europäischen Union gefördert haben, indem sie die Werte der menschlichen Würde, der Solidarität und der Toleranz in die Praxis umgesetzt haben. Außerdem werden besonders verdienstvolle Aktionen berücksichtigt, die für Drittländer durchgeführt wurden und die Werte der Solidarität und der internationalen Entwicklungszusammenarbeit gefördert haben.

Am 25. Februar nahm Generalprior Pater Jesús Etayo Arrondo im Europäischen Parlament in Brüssel den Preis für das Jahr 2014 entgegen. Neben dem Generalprior nahmen auch der Europabeauftragte des Hospitalordens, Generalrat Frater Rudolf Knopp, Generalrat Frater Giampietro Luzzato und der Leiter des Europabüros des Hospitalordens „Hospitality Europe“, Dr. Carlo Galasso, an der Preisverleihung teil.

Der Preis wurde dem Orden nicht nur aufgrund seiner 500-jährigen Geschichte im Dienst an Millionen kranker, be-

hinderter, alter und armer Menschen in Europa und auf der ganzen Welt zuerkannt, sondern auch mit Blick auf den heldenhaften Einsatz der Brüder und ihrer Mitarbeiter im Kampf gegen die Ebola-Epidemie in Westafrika. Die mutige Hilfe für die von der Epidemie betroffenen Menschen in Liberia und in Sierra Leone, wo die Barmherzigen Brüder Krankenhäuser in Monrovia und in Lunsar führen, hat eine sehr tragische Seite: 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Ärzte und Pflegepersonal), eine Missionsschwester und vier Barmherzige Brüder fielen der Epidemie zum Opfer. Zu den vier Brüdern gehörten auch Frater Miguel Pajares und Frater Manuel Viejo, die bis heute die einzigen europäischen Bürger sind, die ihren Einsatz gegen das Ebola-Virus mit dem Leben bezahlt haben. Der Europäische Bürgerpreis ist auch eine Auszeichnung für ihr Beispiel der Tapferkeit und Solidarität.

Der Orden der Barmherzigen Brüder wurde für den Preis von dem spanischen Europaparlamentarier Gabriel Mato vorgeschlagen. In der Auswahl-Jury saßen unter anderem der ehemalige Präsident der Europäischen Kommission José



Manuel Barroso sowie die beiden ehemaligen Präsidenten des Europäischen Parlaments Hans-Gert Pöttering und Enrique Barón.

Die Preisverleihung fand zeitgleich mit der ersten Vollversammlung des Europäischen Parlaments 2015 in Brüssel statt. Zum Schluss der Feier wurde eine Ausstellung eröffnet, die den Preisträgern des Europäischen Bürgerpreises aus den 28 Mitgliedsländern der Europäischen Union gewidmet ist.

Hospitality Europe

Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz
Fortbildungsreferat Kostenz



FORTBILDUNG. WEITERBILDUNG. 2015.

Vorschau für Mai 2015

Arzt werden – Arzt sein

Termin: 4. bis 5. Mai 2015
Referenten: Dr. Boeden, Dr. Gigler, Dr. Karl,
Dr. Muehlenberg, Dr. Rockmann, Dr. Schmitz,
Frater Thomas Väth
Zielgruppe: Alle derzeitigen und ehemaligen PJ-Studenten
der akademischen Lehrkrankenhäuser der
Barmherzigen Brüder Regensburg, München,
Straubing und Schwandorf

Gesundheit und Glück

Termin: 6. bis 8. Mai 2015
Referent: Dr. Eric Berr
Zielgruppe: Alle Interessierten

Spirituelle Gespräche führen

Termin: 19. bis 20. Mai 2015
Referenten: Frater Eduard Bauer, Frater Thomas Väth
Zielgruppe: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der
Barmherzigen Brüder aus den verschiedenen
Berufsgruppen

Ethik in der Behindertenhilfe

Basismodul 1: Grundlagen ethischen Handelns
Termin: 7. bis 8. Mai 2015
Referentin: Ariane Schroeder
Zielgruppe: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der
Barmherzigen Brüder, die Ethikberatung in der
Behindertenhilfe durchführen; Mitglieder von
Ethikkomitees und Ethikrat

Zusammen mit den Mitarbeitern des Tagungs- und Erholungshauses freuen wir uns auf Ihren Besuch!

*Ihr Team im Fortbildungsreferat Kostenz
Anna Rieg-Pelz, Karl Werner, Miriam Zollner*

Orientierung am Wohl der Patienten

Berlin (KNA) Mit Blick auf die geplante Krankenhausreform fordern die christlichen Krankenhäuser in Deutschland eine verstärkte Orientierung am Patientenwohl. Zudem müssten die Krankenhäuser befähigt werden, sich auf eine wachsende Zahl älterer Menschen einzustellen, erklärten die christlichen Krankenhausverbände am 16. März in Berlin. Auch die Notfallversorgung müsse gesetzlich neu geregelt werden. Darüber hinaus müssten Bund und Länder ihrer Verpflichtung nachkommen, die erforderlichen Investitionskosten für die Kliniken bereitzustellen.

In Deutschland gibt es rund 2000 Kliniken und Krankenhäuser. Davon sind 640 in der Trägerschaft der beiden Kirchen; ihre Interessen werden vom Deutschen Evangelischen Krankenhausverband (DEKV) und vom Katholischen Krankenhausverband Deutschlands (KKVD) vertreten. Ende des Jahres hatte eine Bund-Länder-Kommission Eckpunkte für eine Krankenhausreform vorgelegt, die vor allem eine „qualitätsorientierte Vergütung“ anstrebt.

Laut Stellungnahme der beiden christlichen Krankenhausverbände müssen für den geplanten Qualitätswettbewerb verbindliche Qualitätsindikatoren entwickelt werden; sie sollten praktikabel und auf die Wirksamkeit gestützt sein. „Die Zuwendung zum Patienten ist dabei als wesentlicher Qualitätsaspekt zu berücksichtigen“, betont der Vorsitzende des DEKV, Christoph Radbruch. Mit Blick auf den demografischen Wandel fordert der stellvertretende Vorsitzende des KKVD, Ingo Morell, dass für die Behandlung und Pflege von alten und dementen Patienten ausreichende Finanzmittel zur Verfügung stehen müssten.

Im Dezember hatten sich die christlichen Krankenhausverbände enttäuscht über das Eckpunktepapier der Bund-Länder-Arbeitsgruppe gezeigt.

Von nachwachsenden Leber- und verkochten Krebszellen

Therapie von Leber- und Gallenwegstumoren – bester Erfolg durch Interdisziplinarität

Die Abteilung für Allgemein- und Viszeralchirurgie am Krankenhaus Barmherzige Brüder München bietet in Zusammenarbeit mit der Abteilung für diagnostische und interventionelle Radiologie sowie der Abteilung für Gastroenterologie/Endoskopie alle modernen Therapieansätze bei der Behandlung von Tumorerkrankungen der Leber an. Die Behandlungsstrategien werden individuell in einer interdisziplinären Konferenz, dem Tumorboard, festgelegt.

Sowohl für die lebereigenen Tumore, also Gallengangskrebs und Leberzellkrebs, als auch für Absiedelungen anderer Tumore, vor allem Metastasen von Dickdarm- oder Mastdarmkrebs, stellt die chirurgische Entfernung in der Regel die Behandlungsmöglichkeit mit den besten Erfolgschancen dar. Dadurch kann für einen erheblichen Anteil der betroffenen Patienten eine langfristige Tumorkontrolle erreicht werden. Der chirurgischen Entfernbarkeit (=Resektabilität) kommt damit für die weitere Prognose eine herausragende Bedeutung zu.

Lebermetastasen bei Darmkrebs

Mit modernen Therapieansätzen kann heute die Resektabilität so gesteigert werden, dass letztlich die Lage und auch die Anzahl der zu entfernenden Tumorherde an Bedeutung verliert und die Grenzen der Entfernbarkeit im Wesentlichen durch das Volumen und die Funktionsfähigkeit des nach dem Eingriff verbleibenden Leberrestes bestimmt wird. Das trifft insbesondere für die sehr häufigen Lebermetastasen bei Dickdarm- und Mastdarmkrebs zu.

Durch die heutzutage mögliche Kombination aus verschiedenen Chemotherapeutika, gegebenenfalls unter Hinzunahme von speziellen Antikörpern, die direkt in den Tumorstoffwechsel eingreifen, lassen sich in etwa 30 Prozent der zunächst nicht resektablen Fälle die Metastasen so verkleinern, dass eine Operation möglich wird. Auch den nicht operablen Patienten kann aber durch diese Kombinationstherapie bei guter Lebensqualität geholfen und die

Tumorerkrankung zum Teil über Jahre in Schach gehalten werden.

Von einer gesunden Leber können bis zu 70 Prozent entfernt werden. Ohne

Serie Medizin

die einzigartige Fähigkeit der Leber „nachzuwachsen“ oder durch entsprechende Maßnahmen bereits im Vorfeld der Operation an Größe zu gewinnen, wären ausgedehnte Entfernungen jedoch oft nicht durchführbar. Im Grenzbereich der Resektabilität gibt es Möglichkeiten, vor der Operation entweder die Leber zum „Wachsen“ anzuregen oder umge-

kehrt den Tumor durch Chemotherapie zu verkleinern. Durch eine Wachstumsstimulation der nicht befallenen Seite vor der Operation kann der später verbleibende Rest der Leber so vergrößert werden, dass die Resektion machbar wird. In manchen Fällen bietet sich die Kombination verschiedener Verfahren an; das ist immer dann gerechtfertigt, wenn am Ende des Behandlungsweges die „Tumorfreiheit“ der Leber gelingt. Auch hier kommt bei ausgewählten Fällen die minimal-invasive Operationstechnik zum Einsatz.

Lebereigene Tumore

Bei den lebereigenen Tumoren gibt es für Patienten, bei denen aufgrund der



Chefarzt Privatdozent Dr. Johann Spatz (links) und Chefarzt Professor Dr. Christian Rust beim Neujahrsempfang 2015 im Krankenhaus Barmherzige Brüder München

Größe oder der Lage des Tumors eine Operation ausscheidet, ebenfalls weitere Optionen. Beim Leberzellkrebs kann die „Verödung“ oder Zerstörung der Tumore über die Gefäßstrombahn oder durch eingebrachte Hitzesonden erreicht werden. Diese beiden Verfahren sind immer dann möglich, wenn der Tumor auf die Leber begrenzt ist und die Leber selbst noch eine gute Funktion hat. Sollte auch dies nicht möglich sein, ist noch eine Therapie mit einem Medikament möglich, das als Tablette zur Verfügung steht und das Wachstum im Tumor hemmt.

Gallengangskrebs ist oft bei Diagnosestellung schon so weit fortgeschritten, dass eine Operation nicht mehr möglich ist. Dieser Tumor wächst vor allem entlang der Gallengänge und verengt diese, dadurch kommt es zum Gallenstau und Gallenwegsinfekten. Diesen Patienten kann aber durch eine endoskopische Therapie geholfen werden. Im Rahmen einer Gallenwegspiegelung können die Engstellen in den Gallenwegen zum einen mit sogenannten Stents aus Kunststoff oder Metall überbrückt und dadurch der Gallenfluss wieder verbessert werden. Zusätzlich kann im Rahmen der Spiegelung eine Verödungssonde in die tumorös verengten Gallenwege eingebracht werden und die Krebszellen können lokal mit Hitze verkocht werden.

Durch Kombination dieser Methode mit den passenden Stents wird erreicht, dass die Gallengänge länger offen bleiben und die Patienten länger bei guter Lebensqualität leben können. Selbst wenn einer der Hauptgallengänge durch den Gallenwegskrebs komplett verschlossen ist und dadurch eine ausgeprägte Gelbsucht resultiert, gelingt es teilweise noch, diesen Gallengang im Rahmen eines endoskopischen Ultraschalls vom Magen aus zu punktieren und die Galle dann über die Einlage eines Metallstents direkt in den Magen auszuleiten.

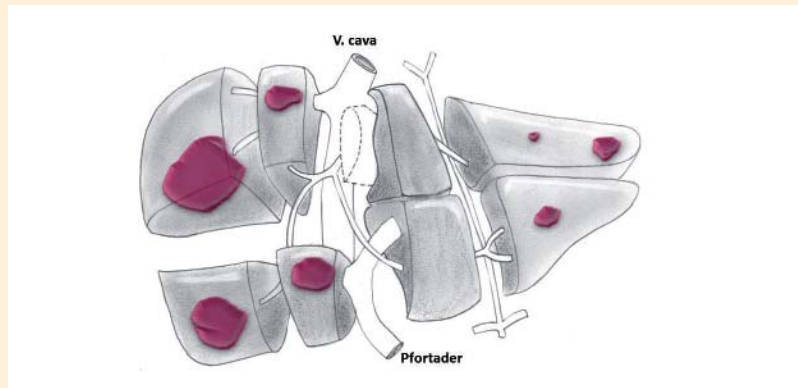
Privatdozent Dr. Johann Spatz,

Chefarzt der Abteilung für Allgemein- und Viszeralchirurgie, und

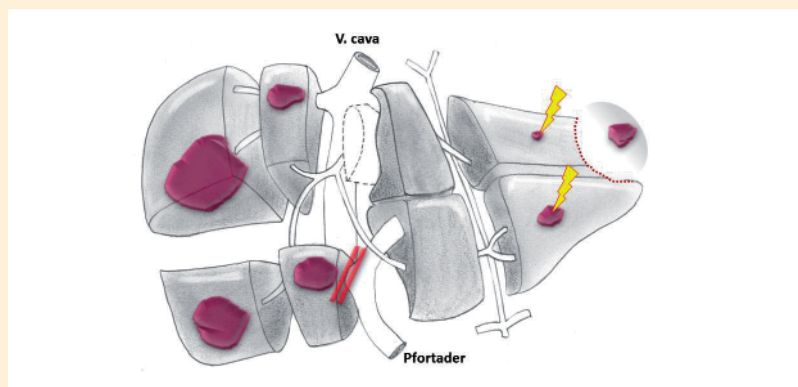
Professor Dr. Christian Rust,

Chefarzt der Abteilung Innere Medizin I – Gastroenterologie, Hepatologie und Onkologie am Krankenhaus Barmherzige Brüder München

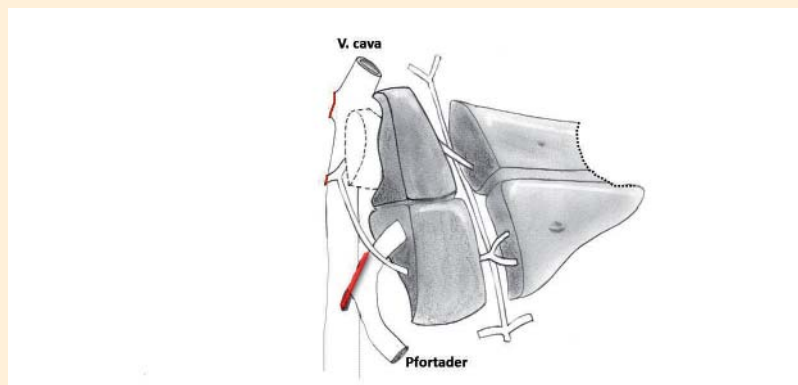
Beispiel einer multimodalen Behandlung von Lebermetastasen



Schematische Darstellung einer Leber-Metastasierung mit sieben Schädigungen, nur zwei Segmente sind nicht befallen. (V. cava steht für Vena cava = Hohlvene)



Im Rahmen des ersten Eingriffes wird eine Metastase operativ entfernt (in der Abbildung ganz rechts) und die weiteren Herde in diesem Leberlappen durch Hitze verödet (gelbe Blitze). Gleichzeitig wird die rechte Pfortader abgebunden (zwei rote Striche), um ein „Wachstum“ der linken Leberhälfte (auf der Abbildung rechts) zu erzielen.



Nach einer Wartezeit von zwei bis vier Wochen kann die rechte Leberhälfte (auf der Abbildung links) operativ entfernt und damit eine komplette Tumorfreiheit erreicht werden.

„Sinfonie“ bringt Zusammenklang in Verwaltung und Betreuung

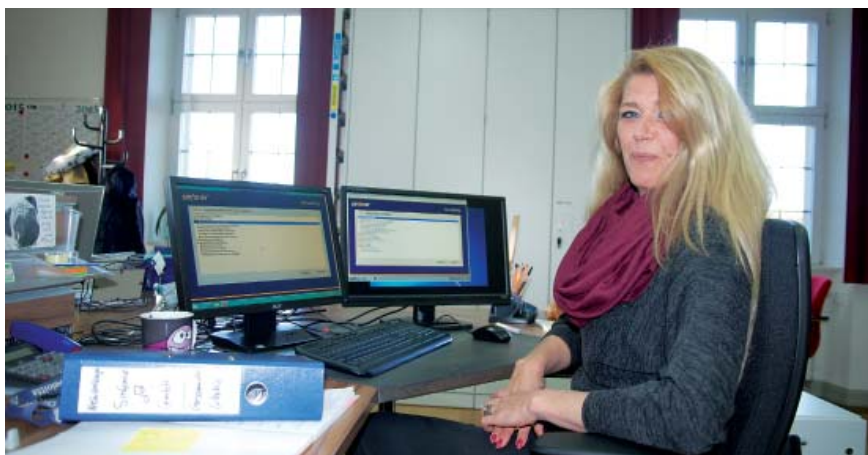
Behindertenhilfe der Barmherzigen Brüder setzt auf einheitliche Software

Sinfonie: Diesen Begriff verbindet man eigentlich mit Namen wie Ludwig van Beethoven und seiner „Ode an die Freude“ oder auch Anton Bruckner, vielleicht auch noch mit Gustav Mahler. Die Musikwissenschaft definiert Sinfonie unter anderem als großes „Musikstück oder Orchesterwerk“, in dem es darum geht, dass verschiedene Einzelinstrumente oder auch Einzelstimmen „eindrucksvoll zusammenklingen“. Im Grunde liegt diese Erklärung gar nicht so weit entfernt von dem Sinfoniebegriff, den die Barmherzige Brüder Behindertenhilfe GmbH seit mehreren Jahren für ein größeres Projekt verwendet. Denn auch hier geht es darum, dass verschiedene Teile der jeweiligen Einrichtungen zu einem Ganzen zusammenwachsen.

Für alle Einrichtungen

Auch die Behinderteneinrichtungen bauen auf verschiedene „Instrumente“, in diesem Fall sind es Abteilungen oder auch Module. Und es heißt nun bei den Barmherzigen Brüdern Algasing, Gremsdorf, Malseneck, Reichenbach und Straubing, diese verschiedenen Teile möglichst zu einer Einheit zusammenzuführen.

Das Softwarepaket „Sinfonie“ besteht aus zwei großen Modulen, Betreuung und Verwaltung. Diese haben die Aufgabe, die unterschiedlichsten Informationen und Dokumentationen jeweils einheitlich, und zwar provinzübergreifend, zusammenzubringen. So entstehen dann letztlich Pools, die eine Sammlung von Daten beinhalten, zum Beispiel in der Verwaltung alle Stammdaten eines Bewohners. In der Vergangenheit arbeiteten die Einrichtungen mit unterschiedlichen Programmen, teils wurde auch noch auf Papier dokumentiert.



Anuschka Teufel aus Gremsdorf ist die Expertin für das Sinfonie-Modul Verwaltung.

Auch in der Betreuungsplanung kann so eine einheitliche Struktur geschaffen werden, zum Beispiel bei der Tagesplanung. Notwendig sei jedoch, so Anuschka Teufel, eine „permanente Aktualisierung und Transparenz“. Und Teufel, die für das große Modul „Verwaltung“ bei den Barmherzigen Brüdern Gremsdorf verantwortlich zeichnet, erklärt außerdem, dass mit Hilfe von Sinfonie nun einzelne Benutzer genau an die Informationen gelangen können, die speziell für ihre Arbeit notwendig sind.

Dafür bietet das Softwarepaket verschiedene Benutzeroberflächen mit unterschiedlichen Zugriffsmöglichkeiten, genau ausgerichtet auf den Verwendungszweck des einzelnen Nutzers. Dieser müsse aber noch speziell dafür geschult werden. Erfolgen solle dies über ausgebildete „Multiplikatoren“.

Für die Module Betreuung beziehungsweise Verwaltung gibt es in jeder der Einrichtungen für Menschen mit Behinderung je einen eigenen Administrator. Einrichtungsübergreifend spielen dabei die „ersten Geigen“ für die „Orchester-

abteilung“ Verwaltung Anuschka Teufel und für die Abteilung Betreuung Martina Mohr aus Straubing. Zentral gesteuert wird das Ganze über einen Server in Reichenbach.

Austausch von Fachwissen

Als größte Vorteile des groß angelegten Sinfonieprogramms bezeichnet Anuschka Teufel die „einheitlichen Pflegestandards und Qualitätssicherungen“. Aber auch der gegenseitige Austausch von Fachwissen sei ein „großer Gewinn“. Und abschließend stellt die Gremsdorferin fest, dass es wohl spannend weitergehe, und Sinfonie nicht langweilig werde. Und wenn alle beteiligten Akteure (Solisten) einmal „zusammenspielen“ werden, dann werde (die) Sinfonie auch harmonisch zusammenklingen. 2016 soll Sinfonie überall laufen.

Johannes Salomon

Weitergehende Informationen zu der Software Sinfonie gibt es im Internet unter www.sinfonie.de.



„Gemeinsam stark“ die Wettkämpfe für die rund 800 Athletinnen und Athleten.

Am 3. März reisten auch Beschäftigte aus dem Berufsbildungsbereich der Barmherzigen Brüder Algasing an, gemeinsam mit Therese Wagner und Klaus Schröer. Bei herrlichem Wetter ging es mit dem Shuttle-Bus zur Kessel-Alm, wo sie zwei Skiathleten aus der Algasinger St. Josefs-Werkstatt anfeuern wollten: Carina Egerndorfer (Startnummer 178) und Felix Lechner (179). Die beiden starteten für den Skiclub Erding. Die Unterstützung aus der Heimat hat sich gelohnt: Carina Egerndorfer gewann im Riesenslalom und bei der Abfahrt je eine Silbermedaille, Felix Lechner holte beim Riesenslalom Silber und in der Abfahrt Bronze.

js

Zwei Skiasse und ihre Fans

Algasinger bei den Special Olympics in Inzell

Daniela Schadt, die Lebensgefährtin des Bundespräsidenten und Schirmherrin von Special Olympics Deutschland (SOD), hatte die Nationalen Winterspie-

le für Menschen mit geistiger Behinderung am 2. März in der Max Aicher Arena in Inzell feierlich eröffnet. Und dann liefen drei Tage lang unter dem Motto

Gut gepflegt wie Kleopatra

Hautpflege aus Algasing und Gremsdorf

Sich zu reinigen, zumindest die Hände zu waschen, ist nicht nur vor jedem Essen ein wichtiges Muss. Bereits Kleopatra badete zur Hautpflege in Milch. Gut, dass die Behindertenhilfe der Barmherzigen Brüder in Algasing und Gremsdorf pflegende, duftende und „schmeichelnde“ Produkte bereithält.

Die Granatapfel-Seife und -Lotion aus Algasing, welche auf Schafmilch, Lanolin und pflanzlichen Ölen basieren, sind ganz natürlich und sanft reinigend. Am besten für die angespannte Haut ist eine Kombination beider Kreationen. Nach dem Waschen einfach auf die noch leicht feuchte Haut etwas Granatapfel-Lotion auftragen. So kann diese ihren leicht rückfettenden Pflegeauftrag am

besten erfüllen. Die fruchtige Lotion zieht sofort ein.

Produkt des Monats

In der KWAK (Kleine Werkstatt für Arbeit und Kreativität) in Gremsdorf werden „dufte“ Handschmeichler hergestellt. Die Seifen mit etwa fünf Zentimeter Durchmesser werden mit buntem Filz ummantelt. Man kann sie beispielsweise in der Hosentasche leicht mit sich führen. Bei schwitzigen Händen einfach kurz in die Hand nehmen und schon werden die Hände trocken und duften frisch. Noch einen Vorteil bieten diese dekorativen Seifen: Sie kleben nicht auf



Bunter 7er Pack Handschmeichler-Seife
9,99 € inkl. Porto

Bestellungen per E-Mail an
kwak@barmherzige-gremsdorf.de

der Ablage fest! – In der KWAK werden psychisch auffällige Menschen in sozialer Kompetenz geschult und an einen Arbeitsprozess herangeführt.

Torsten Kabel

Granatapfel-Lotion (250 ml) 10,90 €
Granatapfel-Flüssigseife (250 ml) 4,90 €
Granatapfel-Seifenstück 35 g 1,20 €
Aufpreise:
Porzellanspender je 5,90 €
Geschenkverpackung je 2,50 €
Versandkosten bis max. 6,00 €

Bestellungen per E-Mail an
schweiger@barmherzige-algasing.de





Sabine Kaspar (rechts) im Gespräch mit Franziska Saller, die im ersten Jahr die Fachschule für Heilerziehungspflege besucht.

Tausend faszinierende Dinge

Sabine Kaspar ist Heilerziehungspflegerin und begleitet Menschen bei ihrer Ausbildung

Sabine Kaspar hat 1997 ihre Ausbildung zur Heilerziehungspflege in der Einrichtung für Menschen mit Behinderungen in Straubing begonnen und begleitet heute in ihrer Funktion als Ausbildungsbeauftragte die Frauen und Männer, die eine Ausbildung als Heilerziehungspfleger/in oder Heilerziehungspflegehelfer/in anstreben. Im Interview verrät sie einige Dinge zu ihrem eigenen beruflichen Werdegang und berichtet, was heute junge Menschen an diesem Beruf fasziniert.

Wie sind Sie auf den Beruf der Heilerziehungspflegerin gestoßen?

Schon als Kind war ich fasziniert von einem Mann aus unserem Dorf, der das Down-Syndrom hatte. Er war immer freundlich, hat gelächelt und winkte den Menschen. In der 9. Klasse, ich war also 15 Jahre alt, kam ein Berufsberater zu uns in die Schule und ich habe ihn gefragt, wie dieser Beruf heißt. Im Anschluss machte ich, ebenfalls über die Schule, ein Praktikum im Kindergarten und in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Im Kindergarten merkte ich recht bald, dass dies nichts für mich ist. In der Werkstatt gefiel es mir aber sehr

gut. Dort traf ich auch den Mann aus unserem Dorf wieder, was mir besonders gefiel.

Serie Berufung: Heilerziehungspflege

Wie gestaltete sich Ihr beruflicher Werdegang?

Nachdem ich nun wusste, wie dieser Beruf heißt, informierte ich mich, wo ich diese Ausbildung machen kann und stieß auf die Straubinger Fachschule. Am 1. September 1997 begann mein erstes Praktikumsjahr auf einer Wohngruppe,

in der Menschen mit schweren geistigen Behinderungen leben. Das zweite Praktikumsjahr arbeitete ich in der Förderstätte. Im Unterkurs und Mittelkurs war ich auf einer Wohngruppe, in der sehr selbstständige Menschen leben und wechselte im letzten Ausbildungsjahr wieder auf „meine erste Wohngruppe“.

Nach der Ausbildung kam ich wieder in eine andere Wohngruppe, in der ebenfalls Menschen mit einem hohen Assistenzbedarf leben. Dort übernahm ich irgendwann die stellvertretende Gruppenleitung und wurde später selber Wohngruppenleiterin von zwei Wohngruppen. Ab 1. September 2014 wurde

die Stelle der Ausbildungsbeauftragten geschaffen, die ich heute ausüben kann. Hier bin ich Ansprechpartnerin für die Praktikanten und Fachschüler.

Was fasziniert Sie selber an diesem Beruf?

Tausend Sachen! Man muss zwar viel von seiner eigenen Persönlichkeit einbringen, bekommt aber tagtäglich viel zurück! Kein Tag ist wie der andere. Es gibt immer neue Herausforderungen und ich kann mein Fachwissen und meine Kreativität einbringen. Dabei lerne ich aber ständig dazu.

Heilerziehungspfleger können Menschen begleiten und fördern und wirken somit positiv auf die Entwicklung der Menschen mit Beeinträchtigung ein. Immer wieder können wir kleine, aber auch große Erfolge verbuchen. Dazu ein kleines Beispiel: Ein Bewohner auf einer Wohngruppe liebt Musik. Er war immer wieder frustriert, weil er von den Mitarbeitern abhängig war. Sie mussten kommen und ihm das Radio einschalten, da seine Feinmotorik eingeschränkt ist. Gemeinsam wurden Lösungswege im Team gesucht. Es wurde ein „Big Step by Step“ ausprobiert. Bei diesem Gerät kann der Bewohner mit Druck auf einen großen roten Knopf das Radio selbstständig bedienen. Dies wurde tagtäglich mit ihm geübt, bis er keine Unterstützung mehr benötigte.

Außerdem hat mir immer gefallen, dass ich mich weiterbilden konnte. Neben den internen Fortbildungen bekam ich beispielweise die Möglichkeit, eine längere Weiterbildung für die professionelle Begleitung von Menschen mit schweren geistigen Behinderungen zu besuchen und bin heute Fach-Heilerziehungspflegerin für diesen Personenkreis.

Wie kommen heute junge Menschen zu diesem Beruf?

Es ist nach wie vor eine ganz individuelle Entscheidung. Oft sind es die persönlichen Kontakte zu Menschen mit Beeinträchtigung, oder auch Freunde und Verwandte, die in diesem Bereich arbeiten.

Das Interview führte Barbara Eisvogel.

Sabine Kaspar hat junge Menschen befragt, wie sie zum Beruf Heilerziehungspflege kamen.

Lena Liesegang macht gerade im Rahmen ihrer Ausbildung zur staatlich geprüften Sozialbetreuerin ein Blockpraktikum auf einer Wohngruppe und beginnt im September 2015 die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin an unserer Fachschule. Sie lernte in der Berufsschule den Beruf Heilerziehungspflege kennen und fand ihn ansprechend. Aus diesem Grund entschied sie sich, in unserer Einrichtung ihr Praktikum durchzuführen. Es macht ihr großen Spaß, für andere da zu sein. Menschen mit einer Beeinträchtigung ein „normales Leben“ bieten zu können gibt ihr ein gutes Gefühl. Das Arbeiten in einem Team findet sie klasse.

Julian Straub ist im September 2014 mit der Schule beziehungsweise Ausbildung zum Heilerziehungspfleger fertig geworden und arbeitet nun auf einer Wohngruppe. Er wollte eigentlich Hotelfachmann lernen, dies hat ihm aber keinen großen Spaß gemacht und er hat die Ausbildung abgebrochen. Um die Zeit nicht sinnlos verstreichen zu lassen, machte er ein Praktikum bei den Barmherzigen Brüdern Straubing. Erst in diesem Praktikum wurde er auf den Beruf Heilerziehungspflege aufmerksam. Er merkte sehr schnell, dass dies der Beruf ist, der ihm wirklich Spaß macht, und meldete sich zur Ausbildung an.



Julia Semmelmann, Wohngruppenleiterin, kannte den Beruf Heilerziehungspflege nicht. Erst durch ein Projekt der Realschule (Integratives Schwimmen), die sie besuchte, wurde ihr gesagt, dass die Aufgabe der Betreuung und Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigung einen Namen hat: Heilerziehungspfleger/in. Um mehr über diesen Beruf zu erfahren, meldete sie sich bei den Barmherzigen Brüdern und fragte nach, ob sie ein Schnupperpraktikum machen könnte. Nach dem Schnupperpraktikum war ihr klar: Das wird mein Beruf!

Pflege-Truck geht auf Tour

München (KNA) Die Kampagne „Pflegehinweis 2015“ ist am 13. März mit einem ökumenischen Gottesdienst in München offiziell gestartet worden. Mit einem Pflege-Truck, der bis November durch Bayern fährt, wollen Caritas und Diakonie sowie die evangelische Landeskirche und die katholischen Bistümer in Bayern das Thema Pflege in den Mittelpunkt stellen. In dem Infomobil können sich Interessierte über den Alltag von Pflegekräften und die Forderungen der Kirchen und ihrer Wohlfahrtsverbände informieren.

Pflege sei keine Ware, die sich in Euro bemessen ließe, sagte der Münchner Kardinal Reinhard Marx in seiner Predigt. Er forderte Achtung und Respekt für die Pflegenden und eine solide Finanzierung. Die bayerische Gesundheitsministerin Melanie Huml warb für eine Debatte über den Umgang mit Pflegebedürftigen. In ihrem Grußwort erklärte sie, dass das Infomobil helfen werde, das Thema weiter zu enttabuisieren. Pflege gehe alle etwas an und werde weiter an Bedeutung gewinnen. Die Ministerin kündigte an, sie werde sich weiter für eine würdevolle Pflege einsetzen, etwa mit einem Fünf-Punkte-Plan für eine bessere Ausbildung in der Altenpflege.

Weitere Infos im Internet unter www.liebevolle-pflege.de.

Glüwi - ein wundersamer Haufen

Mit dem Musical „Glüwi – ein wunderbarer Haufen“ ist die integrative Theatergruppe der Barmherzigen Brüder Gremsdorf seit Jahren erfolgreich auf Tournee. Jetzt kam es wieder im heimischen Forum vor Schulen, Kindergärten und Behinderteneinrichtungen zur Aufführung. Auch ein Abend des „freien Verkaufs“ stand auf dem Spielplan.

Es ist ein recht wundersamer Kosmos von Figuren, der sich auf der Bühne des Forums Barmherzige Brüder Gremsdorf wiederfindet: Glühwürmchen, Mäuse, Maulwürfe, aber auch Indianer, Pferde und Sportskanonen. Und nicht weniger skurril sind ihre Namen: ob Schlumi, Piepkowatz oder auch Flato, sie symbolisieren die tollen Ereignisse eines zauberhaften musikalischen Märchens. Es erzählt von einem pfiffigen und ideenreichen Glühwürmchen, welches mit seinen Freunden viele kleine und größere Abenteuer besteht.

Das Musical lebt nicht zuletzt von Themen wie Toleranz, Aufgeschlossenheit und Freundschaft. Der Autor und Komponist Johannes Berner sowie Regisseurin Catarina Wörner ziehen mit ihrer außergewöhnlichen Bühnendramaturgie vor allem die ganz jungen Zuschauer in ihren Bann. Die hält es dann nicht auf ihren Plätzen und sie mutieren selbst zu Glüwi, Schlumi, Piepkowatz oder Flato.

Johannes Salomon



Behindertenverbände lehnen Bluttest ab

Berlin (KNA) Die Lebenshilfe und die Down-Syndrom-Fachverbände lehnen den neuen Bluttest zur Früherkennung von Trisomie 21 als Reihenuntersuchung bei Schwangeren ab. Die Blutuntersuchung sei ethisch problematisch und gefährlich, sagte die Lebenshilfe-Bundesvorsitzende Ulla Schmidt am 17. März in Berlin. „Der Test vermittelt den Eindruck, es sei ein perfektes Kind möglich. Damit gefährdet er die Akzeptanz von Menschen in all ihrer Unterschiedlichkeit.“

Die Verbände kritisierten auch die teilweise ungenauen Testergebnisse. Es könnten auch fälschlicherweise Behinderungen diagnostiziert werden.

Derzeit berät der Gemeinsame Bundesausschuss der Ärzte und Krankenkassen (GBA) darüber, den Test zu erproben und welche Untersuchungen in den Leistungskatalog der Krankenkassen aufgenommen werden. Die Firma LifeCodexx, die den sogenannten Praena-Test anbietet, wolle die Untersuchung

in die reguläre Schwangerenvorsorge integrieren. Der Praena-Test wurde in Deutschland im Sommer 2012 zugelassen. Derzeit übernehmen nach Angaben der Verbände etwa 20 Krankenkassen die Kosten auf Antrag.

Bei dem Verfahren werden aus dem Blut der Mutter Gen-Schnipsel des Embryos gefiltert und auf Defekte untersucht. Befürworter argumentieren, das Verfahren erspare andere riskante Untersuchungen wie eine Fruchtwasseranalyse.



Bayerische Heilige

Crescentia wird in Nonnenkleidung, meist mit einem Kruzifix dargestellt. Dieses Gemälde der heiligen Crescentia findet sich in der Wallfahrtskirche Klosterlechfeld in Schwaben.

Am 5. April 1744 starb Crescentia in ihrem Geburtsort Kaufbeuren, nachdem sie unter großen Schmerzen die Passion Christi erlebt hatte. Ihr Grab befindet sich in der Klosterkirche St. Franziskus.

Heiligsprechung 2001

Die fromme Nonne, die im November 2001 heiliggesprochen wurde, ist die Namensgeberin des Crescentia-Klosters von Kaufbeuren, wo sie als Patronin der Stadt hoch verehrt ist. Viele Bürger sind überzeugt, dass sie es ihr zu verdanken haben, dass Kaufbeuren im Zweiten Weltkrieg von Zerstörungen weitgehend verschont blieb, obwohl nahegelegene Rüstungsbetriebe das Ziel zahlreicher Bombenangriffe waren.

Seit kurzem gibt es einen Crescentia-Pilgerweg, der von Kaufbeuren durch das Ost- und Unterallgäu nach Ottobeuren und Mindelheim führt. Wallfahrer kommen immer wieder an Crescentia-Kapellen und -Marterln sowie an Plastiken des „Schulterwundenheimalds im Kerker“ vorbei, dessen Ursprung auf eine Vision der heiligen Crescentia zurückgeht.

Darstellungen zeigen die Heilige im Franziskanerinnen-Habit.

Dr. Albert Bichler

Fromme Mystikerin aus Kaufbeuren

Am 5. April ist der Gedenktag der heiligen Crescentia von Kaufbeuren

Crescentia ist eine Heilige unserer Zeit. Als Anna Höß 1682 in Kaufbeuren als Tochter eines Webers geboren, trat sie mit 21 Jahren gegen größte Widerstände der Klosterleitung – sie hatte keine ausreichende Mitgift – in den Konvent der „Franziskaner-Terziarinnen“ ein und bekam den Ordensnamen Crescentia. Erst durch die Intervention des protestantischen Bürgermeisters von Kaufbeuren war ihre Aufnahme möglich geworden.

Im Kloster musste Crescentia viele Schikanen ertragen, es wurden ihr schwere körperliche Arbeiten aufgebürdet, zudem wurde sie der Hexerei verdächtigt. Nach 25 Jahren voller Demütigungen

konnte sie die Wertschätzung der neuen Oberin gewinnen und wurde Novizenmeisterin und dann Äbtissin.

Viele Menschen baten sie um Rat

Crescentia war sehr fromm und machte in Visionen und mystischen Begegnungen intensive Gotteserfahrungen. Der Ruf der außergewöhnlichen Nonne verbreitete sich schon zu ihren Lebzeiten, so dass sie viele Menschen um ihren Rat und ihr Gebet baten, unter ihnen auch bedeutende Persönlichkeiten wie die österreichische Kaiserin Maria Theresia.



Ein Osternest zu suchen macht nicht nur kleinen Kindern Spaß, sondern auch noch älteren.

Ostern neu entdecken

Religionslehrer Josef Bruckmeier erläutert, wie er Kindern und Jugendlichen das Fest der Auferstehung nahebringt

Welche Bedeutung hat das Osterfest für die Kinder und Jugendlichen, mit denen ich den Unterricht gestalte? Da steht das Zusammensein und Feiern in der Familie im Mittelpunkt. Sie sehen in Ostern ein Fest der Freude und der schönen Bräuche, wie etwa dem Oster-eier-Suchen, das sich auch bei älteren Schülerinnen und Schülern noch großer Beliebtheit erfreut. Dieser Brauch öffnet auch die Türe nach draußen, sie erleben mit der Familie die herrliche Jahreszeit des Frühlings, das Aufblühen der Natur.

Ebenso feiern nicht wenige junge Menschen Ostern als Fest der Auferstehung Jesu, indem sie die Osternacht oder andere kirchliche Formen der österlichen Liturgie besuchen, zum Beispiel als Ministranten oder Aktive in der kirchlichen Jugendarbeit. Aber um nichts schönzureden, muss ich auch ehrlicherweise feststellen: Ostern hat für

sehr viele Jugendliche keine religiöse Bedeutung und auch das Wissen über die kirchlichen Feste liegt im Dunkeln. Ich hörte schon mal im Unterricht: „Ostern ist doch das Fest der Geburt Jesu.“

Persönlicher Glaubenshintergrund

Als Jugendlicher war es für mich selbstverständlich, das Osterfest kirchlich zu erleben, die Kar- und Osterliturgie in der Gemeinde zu feiern und auch aktiv mitzugestalten, zumal ich aus einer religiösen Familie stamme und ein kirchliches Internat besuchen durfte. Dieses Feiern war schön, aber erst im Studium erschloss sich für mich ein tieferes Verständnis für das Fest des Todes und der Auferstehung Jesu, für das Erlösungs-geschehen in Jesus Christus. Nicht so sehr durch die theologischen Erkenntnisse, die von meinen Lehrern höchst interes-



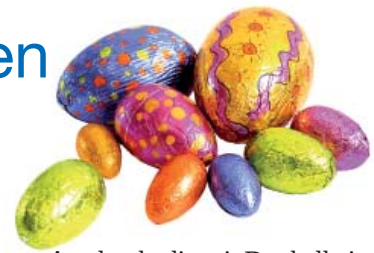
Josef Bruckmeier unterrichtet Religion und Latein am Ernst-Mach-Gymnasium Haar.

sant und sehr gut unterrichtet wurden, sondern dadurch, dass während meiner Studienzeit meine Mutter schwer an Krebs erkrankte und ich an Tagen der Chemotherapie am Abend nach den Vorlesungen und Seminaren meine Mutter im Krankenhaus besuchte.

Da wurde mir klar, dass der Glaube an Jesus Christus nicht in religiösen Übungen, wissenschaftlichen Disputationen oder exklusiven Zirkeln verwirk-

Eier und Hasen, Licht und Leben

Wie und warum Christen in Deutschland Ostern feiern



Ostereier, Osterfeuer, Osterhase – woher kommt eigentlich was, und wer feiert im Christentum wie?

Fest steht, wie Christen das Datum des Osterfestes berechnen: Seit dem Konzil von Nizäa (325) feiert die lateinische Kirche Ostern immer am Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling. Der beginnt am 21. März; Ostern kann also zwischen dem 22. März und dem 25. April liegen. Von dort aus berechnen sich alle beweglichen Feiertage. Manche orthodoxen Kirchen haben zwar den gregorianischen Kalender übernommen, feiern aber aus Solidarität mit anderen orthodoxen Ost-Kirchen nicht an diesem Datum, sondern rechnen nach dem julianischen Kalender. So kann der Ostertermin bis zu fünf Wochen abweichen.

Aber wer feiert eigentlich was? „Bei Katholiken und Orthodoxen gibt es kaum Unterschiede“, weiß Brauchtumsforscher Manfred Becker-Huberti. Demnach setzen beide Kirchen den Akzent auf die Ostermette als die heiligste Nacht. „Die Festkreise von Weihnachten und Ostern entsprechen einander in ihrer Symbolik“, erklärt Becker-Huberti. Beide Nächte werden ursprünglich durchwacht und durchbetet bis zum Sonnenaufgang, mit dem das Festgeheimnis gelüftet wird: an Weihnachten der geborene Messias, an Ostern der auferstandene Christus. Das

kommt in der Liturgie zum Ausdruck, die mit Dunkelheit und Licht spielt, vor allem in der Osternacht.

Ohne Ostern keine Ostereier. „In den Ostkirchen sind die Ostereier übrigens meist rot“, weiß der Brauchtumsforscher. Die Farbe soll Wärme und Leben symbolisieren, das hartgekochte, kalte Ei den Tod. Während der Fastenzeit waren Eier als „flüssiges Fleisch“ verboten. Nicht so bei den Protestanten, die die Eiersuche für Kinder und auch gleich den Osterhasen erfanden, den sie die Eier im Grünen verstecken ließen. Kein Problem, Schoko-Hasen schmecken katholischen wie evangelischen Kindern...

Auch Lachen ist an Ostern ausdrücklich erwünscht. „Mit dem Osterlachen sollte der Tod ausgelacht werden“, erklärt Becker-Huberti. Denn er ist nicht das Ende. In Predigten findet es heute nur noch vereinzelt einen Platz.

Das Osterfeuer ist dagegen heute noch sehr beliebt. Es stellt nach christlichem Verständnis die aufgehende Sonne dar, die mit der Auferstehung Licht in jedes noch so dunkle Tal bringen soll.

Julia Rathcke (KNA)

licht wird, sondern in einem tiefen Vertrauen auf die Leben spendende Kraft des dreifaltigen Gottes:

- Auf Jahwe, der uns erschaffen hat und zu uns sagt: Ich bin immer für euch da, du bist mir wichtig, auf dich kommt es an, jeder von euch zählt.
- Auf Jesus Christus, der „für uns Menschen vom Himmel gekommen ist“ und uns von allen Sorgen, Ängsten und vom Tod befreien will und uns ein „Leben in Fülle“ schenkt.
- Und auf den Heiligen Geist, „der Herr ist und lebendig macht“.

Glaube ist Leben und Lebendigkeit, kein Niedergedrücktsein, sondern ein Aufgerichtetsein in meinem Leben.

Aus dieser Erfahrung heraus versuche ich meinen Unterricht zu gestalten, im Gespräch mit jungen Menschen zu sein, auch im Bewusstsein, dass diese Dimen-

sion der Menschenfreundlichkeit Gottes im Schulalltag oft zu kurz kommt.

Im Unterricht lese ich gerne mit den Schülerinnen und Schülern aller Jahrgangsstufen die Passionsgeschichte in verteilten Rollen; das sind sehr schöne Stunden, oft wie eine Art von Schriftlesung.

Matzenbrot und Traubensaft im Unterricht

Mit den Schülern der Unterstufe macht es große Freude, die Emmauserzählung szenisch darzustellen, Matzenbrot zu brechen und Traubensaft zu trinken. Im Unterricht der Oberstufe stehen die Fragen des Menschen im Vordergrund, wie Kant sie formuliert: Was ist der Mensch? Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Hier ins Gespräch mit den jungen Menschen zu kommen, dass der Weg zu Gott ein Weg zu mir selber ist, in die Tiefe meiner menschlichen

Existenz, auf dessen Grund uns Gott im Herzen anspricht, ist eine verantwortungsvolle Aufgabe in der Verkündigung des österlichen Glaubens. In Phasen der Ruhe und Stille darüber nachzudenken ist sowohl für die Schüler als auch für mich eine Wohltat. Ohne „Ausfragen und Stoffmachen“ nur „bei sich“ sein.

In der Mittelstufe steht als Thema der österlichen Botschaft die Würde des Menschen im Vordergrund: Du bist mir wichtig, bist in deiner Person von Gott geliebt und erlöst. Dieser Themenhorizont ist sehr spannend, aber oft nicht leicht zu vermitteln in einer Entwicklungsphase, die von starker Dynamik geprägt ist.

Am Ende möchte ich allen Leserinnen und Lesern ein Osterfest im Sinne der Lebendigkeit und der Freude des auferstandenen Herrn wünschen!

Josef Bruckmeier

Ostersonntag in Granada



Zu Marschmusik ziehen Büsser mit Spitzhauben, verhüllten Gesichtern und langen Kutten („Nazarenos“) durch die Straßen. Schwere Trage-Altäre („Pasos“) werden von jungen Männer in der Prozession mitgeführt und immer wieder nach kurzen Etappen abgestellt; sie zeigen Mariendarstellungen oder Szenen des Leidens und der Auferstehung Jesu.

Wer einmal in den Kar- und Ostertagen

die Prozessionen der „Semana Santa“ in einer andalusischen Stadt miterlebt hat, wird die eigentümliche Stimmung, die sich zwischen frommem Ritual, Volksfest und Show für Touristen bewegt, nicht so ohne weiteres vergessen.

Das Foto zeigt einen Trage-Altar mit dem auferstandenen Christus, der am Ostersonntag aus einem Portal der Kathedrale von Granada getragen wird. Also jener Stadt, in welcher der heilige

Johannes von Gott gewirkt hat und so der Orden der Barmherzigen Brüder seine Wiege hat.

Ungefähr alle zwei Jahre bekommt eine Gruppe von Mitarbeitern aus der Bayerischen Ordensprovinz die Chance, in dieser faszinierenden andalusischen Stadt in Begleitung von Barmherzigen Brüdern auf den Spuren des Ordensgründers zu wandeln.

js



Wanderer auf dem Weg nach Warngau (Landkreis Miesbach) – wie der Kirchturm den Wanderern gibt Jesus den Gläubigen Orientierung.

Jesus, unser Wegbegleiter

Was uns die Emmausgeschichte zu sagen hat

Zwei Jüngern auf dem Weg von Jerusalem in das Dorf Emmaus schloss sich – zunächst unerkannt – der auferstandene Jesus an. Dies können wir im Lukas-Evangelium nachlesen. Den beiden Männern, die nach seiner Kreuzigung voll Trauer und Enttäuschung aus Jerusalem abgezogen waren, erklärt Jesus anhand der Schrift, wie er und seine Sendung zu verstehen sind.

**„Bleibe bei uns, Herr,
denn es will Abend werden“**

In Erinnerung an diese Geschichte wird am Ostermontag in vielen Pfarrgemeinden der Brauch des Emmausgangs als geistlicher Gang mit Gebet und Gesang oder als besinnlicher Spaziergang durch die erwachende Natur begangen. Ziel ist dabei häufig eine Kirche, eine Kapelle oder ein Kloster. In meiner oberbayerischen Heimat pilgert man gerne zum Marienwallfahrtsort Birkenstein. Angelehnt an die an Jesus gerichtete Bitte der beiden Jünger findet sich auch an manchen Gasthäusern des Oberlandes ein Gemälde mit dem Schriftzug „Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden“.

In säkularer Form kommt der Emmaus-

gang als Osterspaziergang in Johann Wolfgang von Goethes *Faust* vor. In dem 1806 entstandenen Werk unternimmt *Faust* mit Wagner einen Osterausflug und mischt sich in der von Frühling bestimmten Natur unter das Volk. Bei Goethe heißt es:

*Vom Eise befreit
sind Strom und Bäche
durch des Frühlings
holden, belebenden Blick,
im Tale grünet Hoffnungsglück;
der alte Winter, in seiner Schwäche,
zog sich in rauhe Berge zurück.“*

Aber auch der Dichter kommt auf die Auferstehung zu sprechen, er schreibt über die Osterspaziergänger:

*Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
denn sie sind selber auferstanden:
Aus niedriger Häuser
dumpfen Gemächern,
aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
aus dem Druck von Giebeln
und Dächern ...*

Hier schimmert noch der Emmausgang durch als Sinnbild für religiöse Erfahrung in der Begegnung und im Teilen

von Leid. Die Erfahrung der beiden Jünger, dass Jesus, der Auferstandene, mit ihnen ging, während sie über ihre Hoffnungen und Enttäuschungen sprachen, ermutigt seither immer wieder Christen, sich gemeinsam auf den Weg zu machen, sich von ihrem Leben zu erzählen und ihre Hoffnung zu teilen, dass Jesus selber ihr Wegbegleiter ist.

**Wie heute an den
Auferstandenen glauben?**

Laut Kardinal Lehmann handelt die Emmaus-Geschichte im Grunde von der Frage, warum und wie man heute an den Auferstandenen glauben kann. Die Begegnung mit ihm geschieht entscheidend in der Auslegung der Heiligen Schrift und im Zeichen des Brotbrechens, das die Eucharistie versinnbildlicht. Die Emmaus-Jünger sind aus Angst und Resignation „blind“ geworden. Durch die Begegnung mit Christus werden sie wieder sehend und begreifen das Geheimnis von Leiden und Auferstehung des Herrn. So können sie furchtlos in die Welt hinaustreten und Christus nachfolgen.

Frater Eduard Bauer

Berufungs-Rätsel

Bitte schicken Sie eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des unten stehenden Kreuzworträtsels und Ihrer Adresse an

Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz
Postfach 20 03 62
80003 München
bzw. an redakteur@barmherzige.de

Zu gewinnen gibt es ein Buch, eine CD oder DVD im Wert von bis zu 25 Euro.

Einsendeschluss: **15. April 2015**



Die Lösung aus dem letzten Heft:



PRIESTERTUM

Gewonnen hat
Franz Neuwirth, Straubing
Wir gratulieren!

Zweite Chance: Bei der Jahresziehung wird unter allen richtigen Einsendungen des Jahrgangs 2015 der Besuch des Katholikentags Ende Mai 2016 in Leipzig für zwei Personen (eine Übernachtung) verlost.

Frater Eberhard Michl (53), Provinzrat und Gesamtleiter des Altenheims St. Raphael in Königstein, hat den Gewinner gezogen. In Ellwangen geboren trat er 1988 nach einem Maschinenbau-Studium in Frankfurt in die damalige Rheinische Provinz ein. 1995 übernahm Frater Eberhard, mittlerweile ausgebildeter Krankenpfleger, die Pflegedienstleitung im Altenheim St. Raphael, 2005 dann die Gesamtleitung. Seit dem Zusammenschluss mit der Bayerischen Provinz 2007 ist er Provinzrat. Mit einem Opel Zafira fährt er jährlich 50 000 Kilometer; Mitarbeiter schenken ihm deshalb zum 50. Geburtstag eine Fahrt mit einem Ferrari. In seiner freien Zeit ist der Ordensmann gerne für sich und „in Gottes freier Natur“.

ein Wohn- raum	ein Zeit- messer	▽	chemi- sches Element	span. Mittel- meer- insel	▽	Ammo- niak- verbin- dung	Kenn- zeichen	▽	großer Papagei	Kykla- den- insel	ge- hörtes Steppen- tier	▽	gramm. Begriff (Kasus)	Lehrer Samuels	stache- lige Wüsten- pflanze	behäbig
▷	▽			▽			▽		Praliné	▷			▽	▽	▽	▽
Teil der Heiligen Schrift (Abk.)	▷	10	alter Name von Myanmar	▷	3				er- suchen		langes Amts- kleid	▷				
▷						dauernd		Hallen- kirche	▷	▽			9		7	
medizi- nisch: ohne Säure			betrübt			Schwer- metall	▷	4		das Uni- versum	▷			Verlet- zung durch ein Tier		
ein Teil- bereich der Kirche		Arznei- form	▷	▽							Schmie- de- eisen		Flug- zeug- vorder- teil	▷		
▷	1			Sohn Noahs (A.T.)	▷	8		franzö- sisch: Mutter		Altar- nische	▷	▽		5		Geburts- narbe
▷				Dyna- mik		Feigling (ugs.)	▷	2					poetisch: Hauch		Plan- vorgabe	▽
städtisch	Erd- achsen- punkt	poetisch: flaches Wiesen- gelände		glätten, planie- ren	▷					Märchen- wesen		medizi- nisch: die Knochen	▷		▽	
Wahl- spruch	▷	▽					franzö- sischer Artikel		Braten- saft	▷	▽			ein Binde- wort	▷	
franzö- sisch: ja	▷			Platz im Hafen	▷		▽			6						
Sage um einen Heiligen	▷						altrömi- sches Kupfer- geld	▷				Ver- bands- stoff	▷			

DEIKE-PRESS-1712-3

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----



2015

JAHR DER BERUFUNG ZUR HOSPITALITÄT

Zeugnis der gelebten Gastfreundschaft

Frater Karl Wiench, Barmherziger Bruder

Hospitalität verschenken

Als ich gestern nach meinem Frühdienst im Hospiz nach Hause gehen wollte, klingelte noch das Telefon. Weil gerade kein anderer im Stationszimmer war, nahm ich das Gespräch entgegen. Es war, wie oft nach Büroschluss, eine Anfrage einer Frau, die sich für ihren schwerkranken Onkel nach einem Hospizplatz erkundigte.

Dieses Telefonat ging wie viele vergleichbare Gespräche nicht nur um die konkrete Aufnahme, sondern um das ganze alltägliche Leid, dass zuhause gelebt wird. Weil ich um die kleine Entlastung weiß, die ein Aussprechen der Sorgen mit sich bringt, habe ich die Zeit für dieses Gespräch, für diese Angehörige und letztlich für den schwerkranken Menschen geschenkt. Weil es mir möglich war, weil ich es vermeiden wollte, das Gespräch mit Fakten zu beschleunigen und ich es dem Gegenüber ersparen



wollte, sich dem nächsten nochmal zu erklären oder wie so oft weitergereicht zu werden, habe ich ein kleines Päckchen Hospitalität verschenkt. Und so ein kleines Päckchen kann an anderen Tagen oder in anderen Situationen ganz anders aussehen, doch ich kann mich immer und fast überall dafür entscheiden.

365 Zeugnisse der gelebten Gastfreundschaft

An dieser Stelle veröffentlichen wir in diesem Jahr jeweils ein „Zeugnis der gelebten Gastfreundschaft“ aus der bayerischen Ordensprovinz. Der Orden hat weltweit 365 solcher Zeugnisse von Brüdern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gesammelt – das jeweilige Zeugnis des Tages findet sich auf der Homepage der bayerischen Ordensprovinz www.barmherzige.de.

Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:
Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz KdöR
Südliches Schloßrondell 5
80638 München
Postfach 200362, 80003 München
Telefon: 089/1793-100
Telefax: 089/1793-120
E-Mail: provinzial@barmherzige.de
Internet: www.barmherzige.de

Redaktion:
Frater Eduard Bauer (feb, verantwortlich)
prior@barmherzige-kostenz.de
Johann Singhartinger (js)
redakteur@barmherzige.de
Kirsten Oberhoff (kio)
kirsten.oberhoff@barmherzige.de
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die Misericordia erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Grund-Layout: Astrid Riege - grafica

Fotos: altrofoto.de (2), Archiv Barmherzige Brüder (15 oben), Annette Aschenbrenner (22) Wilfried Bahn Müller (25), Barmherzige Brüder Reichenbach (32), Barmherzige Brüder Straubing (23), Bildbox.com (Titel, 26 oben), Deutsches Hygienemuseum Dresden (12), Fotocomp (15), Christine Klein (14 oben, 15 unten, 18), Frater Rudolf Knopp (16 unten), Karin Kövi (9), Isabella Krobisch (29), Christoph Kuhn (14 unten), Michaela Matejka (14 Mitte rechts), Frater Magnus Morhardt (13), Claudia Rehm (6), Johannes Salomon (15 Mitte, 20, 24), Johann Singhartinger (8, 26 unten, 28, 30), Melanie Staudhammer (14 Kraiburg), Simone Stiedl (31), Wolfgang Terhörst (3), Svenja Uihlein (10), Therese Wagner (21 oben), Wikimedia commons (4), Wikimedia commons / Giovanni Dall'Orto (7), Wikimedia commons / Lotus Head (27), Concepción Portero Zúniga (16 oben).

Verlag: Johann von Gott Verlag
Anschrift wie Herausgeber
Bayerische Hypo- und Vereinsbank
Konto Nr. 3 960 071 831
Bankleitzahl 700 202 70
IBAN: DE79 7002 0270 3960 0718 31
BIC: HYVEDEMMXXX

Druck: Marquardt
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

Erscheint zehn Mal jährlich.
Jahresabonnement: 15,00 Euro



Bei den Barmherzigen Brüdern Reichenbach finden Menschen mit Autismus ein Umfeld, in dem sie sich wohlfühlen und weiterentwickeln.

Hoher Standard erreicht

Differenzierte Wohn- und Arbeitsplätze für Betroffene mit Diagnosen aus dem gesamten autistischen Spektrum in Walderbach und Reichenbach – zukünftig auch in Regensburg

Wenn Bedarf und Nachfrage steigen, muss man handeln. So lautete zur Jahrtausendwende die Devise in der Einrichtung für Menschen mit Behinderung der Barmherzigen Brüder in Reichenbach, wenn man das Thema Arbeiten und Wohnen für Menschen mit Autismus diskutierte.

„Wir hatten bis 2001 zum einen sehr gute Erfahrungen in einer Fördergruppe für autistische Menschen gesammelt. Zum anderen bestand damals schon eine sehr enge Kooperation mit dem Regionalverband autismus Regensburg e.V.“, erinnert sich der Pädagogische Leiter Erich Höcherl, der den Entwicklungsprozess maßgeblich begleitet hat.

Tagesstätte seit zehn Jahren

Das erste Ergebnis: Auf einem 5,6 Hektar großen Areal zwischen Reichenbach und Walderbach entstanden in den folgenden Jahren zwei Einrichtungen, die sich schwerpunktmäßig auf Menschen mit Autismus konzentrieren. Seit 2005 gibt es eine Tagesstätte in Walderbach für Menschen mit Autismus, in der inzwischen 35 Personen beschäftigt sind.

Im Haus Walderbach stehen seit 2008 dazu 16 Wohnplätze zur Verfügung.

Und auch innerhalb der Einrichtung in Reichenbach hat man individuelle Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten geschaffen. „Neben differenzierten Wohn-

tausch mit dem Regionalverband autismus Regensburg e.V., anderen Trägern sowie Organisationen im Netzwerk Autismus der Oberpfalz sind dabei wichtige Bausteine.“

Michaela Matejka

Serie Europa-Projekte

plätzen haben wir eine Trainingswohngruppe und einen eigenen Arbeitsbereich in der Johann von Gott-Werkstatt für Betroffene mit Diagnosen aus dem gesamten autistischen Spektrum“, erläutert der Pädagogische Leiter.

Insgesamt wurde ein hoher Standard erreicht, aber es gibt weitere Überlegungen: Die reichen vom weiteren Ausbau der Schulbegleitung bis hin zu Angeboten im ambulanten wie im stationären Bereich. Aktuell wird in Regensburg eine neue Tagesstätte errichtet und in Bernhardswald in naher Zukunft ein weiteres Wohnhaus entstehen. Wichtig ist in Höcherls Augen das Stichwort Kooperation: „Die enge Zusammenarbeit und der fachliche Aus-



Foto oben: ein Raum im Walderbacher Wohnheim

Unten: die Tagesstätte in Walderbach